

Walter Dürig

Mit Bundesrat Kaspar Villiger in der Sowjetunion

10. bis 14. April 1989

Inhalt

Vorwort	2
Montag, 10. April 1989; Zürich-Moskau	3
Dienstag, 11. April 1989; Gespräch der Verteidigungsminister	4
Besuch der Woroschilow-Generalstabsakademie	5
Ansprache von Bundesrat Kaspar Villiger	7
Besuch im Kreml und ein Abend in der Datscha	10
Die Tischrede von Bundesrat Kaspar Villiger	11
Mittwoch, 12. April 1989; Besuch auf dem Flugplatz Kubinka	13
Gespräch im Aussenministerium	14
Gespräch mit Anatolij Ivanovic Luk'janov	15
Schlussbemerkungen zum Gespräch mit Anatolij I. Luk'janov	18
Pressekonferenz	19
Donnerstag, 13. April 1981; Moskau-Leningrad	20
Besuch des Truppenübungszentrums Sertolowo	22
Der Abend in Leningrad	23
Freitag, 14. April 1989; von Leningrad via Moskau nach Zürich	25
Nachwort	26
Anhang	28
Die Schweizerdelegation	28
Kontaktpersonen	28
Programme und Einladungen	29
Dimitri Timofejewitsch Jasow	35
Anatoli Iwanowitsch Luk'janow	37
Alexander Nikolajewitsch Jefimov	38

Impressum

Autor und Herausgeber: Walter Dürig
Text- und Bildbearbeitung, Layout: Walter Dürig
Bilder: Archiv von Walter Dürig
Gockhausen, im November 2011

Vorwort

Bundesrat Kaspar Villiger besuchte als damaliger Chef des Eidgenössischen Militärdepartements vom 10. bis 14. April 1989 die Sowjetunion. Ich durfte ihn auf dieser Reise begleiten. Von meinen Eindrücken und Erlebnissen machte ich während und unmittelbar nach der Reise Aufzeichnungen, die im vorliegenden Bericht inhaltlich unverändert wiedergegeben sind.

Der sowjetische Verteidigungsminister Dimitri Timofejewitsch Jasow und sein amerikanischer Amtskollege Frank Charles Carlucci trafen sich am 16. und 17. März 1988 in Bern zum erstmaligen Meinungsaustausch der zwei Grossmächte auf dieser Ebene.¹ Anlässlich dieses Treffens hatte der sowjetische Verteidigungsminister Dimitri Jasow den Chef des Eidgenössischen Militärdepartements, Bundesrat Arnold Koller, zu einem offiziellen Besuch der Sowjetunion eingeladen.

Am 1. Februar 1989 war Ständerat Kaspar Villiger zum Bundesrat gewählt worden. Am 13. Februar 1989 hatte er Bundesrat Arnold Koller als Chef des Eidgenössischen Militärdepartements abgelöst. Er entschloss sich, aus politischen Erwägungen und im Einvernehmen mit dem Gesamtbundesrat, am vereinbarten Besuchstermin vom 10. bis 14. April 1989 festzuhalten.

Bundesrat Kaspar Villiger hatte die Absicht, auf diesem Besuch der sowjetischen Seite im Sinne der dissuasiven Kommunikation die schweizerische Sicherheits- und Verteidigungspolitik sowie die schweizerische Staatsmaxime der dauernden und bewaffneten Neutralität darzulegen. Er wollte sich aus erster Hand über den Prozess der Umgestaltung und die angekündigten Massnahmen zur Reduzierung und Restrukturierung der sowjetischen Streitkräfte informieren. Ein allgemeiner sicherheits- und rüstungskontrollpolitischer Tour d'Horizon mit der sowjetischen Führung war damals von grossem Interesse.²

Diese erste Auslandsreise von Bundesrat Kaspar Villiger nach 56 Tagen im Amt, die auf sowjetischer Seite als «historischer Besuch» bezeichnet wurde, löste in der Schweiz ein grosses Medienecho aus. Im Zusammenhang mit dem Projekt für ein neues Kampfflugzeug war der Besuch bei der sowjetischen Luftwaffe ein Schwerpunkt der Medienberichterstattung.³ Dieser Teil der Reise war der Grund, warum mich Bundesrat Kaspar Villiger als Begleiter aufgeboten hatte.

Im Jahr 1989 zeichneten sich mögliche geostrategische Veränderungen ab. Niemand sah aber die dramatische Wende voraus. Am 9. November 1989 fiel die Berliner Mauer, am 31. Dezember 1991 löste sich die Sowjetunion auf und 1994 wurde in den USA das Projekt der «Strategic Defense Initiative» SDI in das Nachfolge-Programm «Ballistic Missile Defense» BMD überführt. Damit war der Kalte Krieg beendet.

Der vorliegende Bericht aus meinem Archiv wird als Zeitdokument im Internet veröffentlicht. Für meine Familie, Freunde und interessierte Bekannte habe ich eine Printversion in kleiner Auflage herstellen lassen.

Walter Dürig

im November 2011

¹ Dieses Gespräch erfolgte im Nachgang zum historischen Gipfeltreffen des amerikanischen Präsidenten Ronald Wilson Reagan und des Generalsekretärs des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion Michail Sergejewitsch Gorbatschow in Genf vom 19. November 1985. Über das Treffen Carlucci-Jasow wurde damals kein Communiqué veröffentlicht. In Presseberichten hiess es, man habe Sicherheits- und Abrüstungsfragen erörtert und Ansichten über die Militärdoktrinen ausgetauscht.

² Nach dem Abschluss der Wiener Folgekonferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa KSZE standen die Verhandlungen zwischen NATO und Warschauer Pakt über eine Begrenzung der konventionellen Rüstung in Europa CFE sowie die Verhandlungen über vertrauens- und sicherheitsbildende Massnahmen in Europa VVSBM im Rahmen der 35 KSZE-Staaten unmittelbar bevor.

³ Am 3. Oktober 1988 hatte der Bundesrat im Projekt «Neues Kampfflugzeug» den Typenentscheid gefällt. Es sollten 34 Flugzeuge F/A-18 C/D im Kostenrahmen von 3 Milliarden Franken beschafft werden. Der Einbezug des sowjetischen Kampfflugzeugs MiG-29 in die Typenauswahl war ein Thema, das die Medien und die Öffentlichkeit nach wie vor beschäftigte.

Montag, 10. April 1989; Zürich-Moskau

Am frühen Morgen fahre ich nach Bern, wo mir um 8 Uhr Divisionär Werner Jung über die vergangene Woche Bericht erstattet.⁴ Er hat mich an den Sitzungen des Leitungsstabs und des Rüstungsausschusses vertreten und einen Führungsrapport durchgeführt. Es ist nichts Gravierendes passiert. Danach führe ich Gespräche mit Fernand Carrel und Heinz Marti und versuche, die wichtigste Post zu bearbeiten. Ich stelle fest, dass ich um 11.30 Uhr auf dem Flughafen Zürich eintreffen muss, wo sich die Delegation für die Reise in die Sowjetunion besammelt. Erst kurz vor 10 Uhr fahre ich mit Wilhelm Siegrist in Bern weg. In Gockhausen ziehe ich mich rasch in die Uniform um, packe den Koffer fertig und eile dann zum Flughafen Zürich. Um 11.30 Uhr melde ich mich auf der Fahrt und werde beim Abflug erwartet. Das Einchecken geht rasch vor sich und ich werde in die VIP-Lounge geführt. Dort begrüsse ich Bundesrat Kaspar und Frau Vera Villiger sowie die Reisetilnehmer Dr. Hans Rudolf Strasser, Dr. Theodor Winkler und Oberstleutnant Albrecht Ringgenberg. Die sowjetische Botschafterin und ihr Verteidigungsattaché haben sich zur Verabschiedung eingefunden. Ein Fernsehteam ist anwesend und macht Aufnahmen von der Abreise. Ich werde interviewt und sofort mit der Frage konfrontiert, ob für uns die Beschaffung des Kampfflugzeugs MiG-29 infrage käme. Ich antworte, das sei nicht der Zweck der Reise, diese Frage werde vielleicht später geprüft. Zurzeit gehe es um die Beschaffung des Flugzeugs F/A-18 C/D. Wir reisen in der 1. Klasse eines Swissair-Flugzeugs DC-91. Flugkapitän ist Herr Haas, der Sohn eines Bekannten von Bundesrat Villiger. Nach einer Zeitverschiebung um zwei Stunden landen wir um 18 Uhr in Moskau auf dem Flughafen Scheremetjewo-2. Die Journalisten, welche unsere Delegation begleiten, verlassen das Flugzeug zuerst.

Danach steigt unsere Delegation, noch vor den übrigen Fluggästen, aus. Bundesrat Kaspar Villiger wird von Verteidigungsminister Dimitri Jasow und seiner Gattin und einem grossen Gefolge empfangen. Darunter befinden sich Botschafter Francis Pianca, Minister Stefan Speck und der Verteidigungsattaché Oberst im Generalstab Hans Jürg Uebersax. Nach dem Abspielen der schweizerischen und sowjetischen Nationalhymnen muss Bundesrat Kaspar Villiger die Ehrengarde abschreiten. Die Soldaten beeindruckten uns mit ihren steinernen und ausdruckslosen Gesichtern. Es erfolgt ein Vorbeimarsch im Stehschritt, der in mir Erinnerungsbilder an die Zeit des Zweiten Weltkriegs aufkommen lässt. Ich empfinde diesen Empfang als brutale Machtdemonstration. Wir werden durch den VIP-Ausgang zur Wagenkolonne geführt. Dann erleben wir unsere erste Fahrt, die, angeführt von Polizeifahrzeugen mit Blaulicht, im 80-Kilometer-Tempo auf besonders ausgesparten Fahrspuren nach Moskau hineinführt. Ich fahre zusammen mit Hansruedi Strasser in einer Staatskarosse, die wie ein «Buick» mit Jahrgang 1954 aussieht und auch entsprechend klappert. Der erste Eindruck besteht aus den schräg stehenden und ungleich langen Kandelabern an der Einfallstrasse nach Moskau. Dann fallen mir die vielen Erdhaufen und Ablagerungen entlang der Strasse auf. Bei der Einfahrt in die Stadt sehen wir die unendlichen Reihen von Hochhäusern, die keine Architektur aufweisen und zum Teil ziemlich verlottert aussehen. Die Strasse ist in einem sehr schlechten Zustand und hat dreckige Strassenränder. Wir werden im Gästehaus des Verteidigungsministers untergebracht. Es ist ein Haus mit einem Empfangs- und Konferenzsaal sowie einem Esssaal im Parterre und mit Unterkunftsräumen im 1. Stock. Es wird mir die erste Suite zugewiesen, die aus einem Wohnzimmer, einem Schlafzimmer und einem Badezimmer besteht. Die Einrichtung ist pseudoantik und die Einrichtung des Badezimmers erinnert mich an die 1930er-Jahre. Immerhin fliesst das Wasser warm und kalt, läuft die WC-Spülung mit einiger Nachhilfe und nur die Lampe über dem Lavabo ist kaputt.

Im Konferenzsaal tauschen die Minister die offiziellen Begrüssungsworte aus. Das Programm des folgenden Tages wird besprochen. Minister Dimitri Jasow schlägt Bundesrat Kaspar Villiger einen Auftritt in der Woroschilow-Akademie vor. Er könne dort während etwa einer halben Stunde zu den Teilnehmern des Kurses sprechen. Diese Offerte löst in der Delegation eine Diskussion aus. Theodor Winkler und ich vertreten die Ansicht, dass es nicht zulässig sei, eine improvisierte Ansprache zu halten. Der Auftritt vor den hochrangigen Akademie-Kursteilnehmern müsse sorgfältig vorbereitet werden.

⁴ Vom 2. bis 8. April 1989 befand ich mich auf einer Informationsreise bei der US Air Force in Nordamerika.

Wir fahren dann mit der Wagenkolonne in die Schweizer Botschaft, wo uns Botschafter Francis Pianca ein Nachtessen offeriert. Anschliessend sitzen wir mit dem Chef des Eidgenössischen Militärdepartements zusammen und legen die Grundzüge seiner Ansprache fest. Um etwa 22.30 Uhr begeben sich Oberst im Generalstab Hans Jürg Uebersax, Theo Winkler und ich in die Büroräume der Botschaft. Theo und ich diktieren den Text der Ansprache in ein Textsystem. Eine Sekretärin schreibt eine erste Fassung, die wir umfassend bereinigen. Von der zweiten Fassung erstellen wir 30 Kopien, verlassen um etwa 2.30 Uhr die Botschaft und fahren zu unserer Unterkunft.

Dienstag, 11. April 1989; Gespräch der Verteidigungsminister

Etwas nach 8 Uhr treffe ich die Delegation beim Morgenessen. Bundesrat Kaspar Villiger begutachtet unsere Arbeit und ist damit einverstanden. Es sind nur wenige Korrekturen notwendig. Der Text der Ansprache ist im übernächsten Kapitel wiedergegeben.

Um 9.15 Uhr verlassen wir das Gästehaus und fahren an die Kreml-Mauer zum Grabmal des unbekanntenen Soldaten. Dort erfolgt in einer formellen Zeremonie mit Musik und einer Ehrengarde die Kranzniederlegung durch den Chef des Eidgenössischen Militärdepartements. Erneut bin ich über die Formen und den zackigen Stil dieser Zeremonie einigermaßen konsterniert. Es sind schon ziemlich viele Leute in der Nähe, die in markierten Abschnitten zum Besuch des Lenin-Mausoleums anstehen.

Um 10 Uhr halten wir vor dem Verteidigungsministerium an und begeben uns in einen Konferenzraum, der ein dunkles Täfer aufweist, zu einer Besprechung mit dem Verteidigungsminister, Armeegeneral Dimitri Jasow. Er sitzt, umrahmt von Marschällen und Generalobersten, Bundesrat Kaspar Villiger gegenüber. Nach dem nochmaligen Austausch von Freundlichkeiten und dem Ausdruck der gegenseitigen Wertschätzung beginnt ein Wortgefecht, welches durch Dimitri Jasow in ziemlicher Härte geführt wird. Er erklärt, die Sowjetunion strebe eine Welt ohne Atomwaffen an. Sie hätte die ersten Schritte dazu getan und die Initiative zu einer friedlichen Welt ergriffen. Die Sowjetunion werde niemals jemanden angreifen, oder als erste Macht nukleare Waffen einsetzen. Staats- und Parteichef Michail Sergejewitsch Gorbatschow habe in New York den einseitigen Truppenabbau und den Abbau von Waffensystemen angekündigt und dies seither mehrmals bestätigt. Die NATO und insbesondere die USA seien aber nicht bereit, an diesem Entspannungsprozess mitzumachen. Das beweise zum Beispiel die Modernisierungsabsicht für die nuklearen Waffen der NATO. Die Abschreckungstheorien von Frankreich und von Margaret Thatcher seien lächerlich. Die Sowjetunion wäre in der Lage, England mit zehn nuklearen Waffen zu vernichten. Die USA werden als «Feind Nummer 1» dargestellt. Man müsse die Weltkarte betrachten, dann sehe man, dass die USA die Sowjetunion eingekreist hätten. Ich habe mehrmals festgestellt, dass wenn die Rede auf die USA kommt, mit Emotionen nicht zurückgehalten wird. Zur Schweiz erwähnt Dimitri Jasow, es sei der Sowjetunion klar, dass die Schweiz niemanden angreifen werde und sich auch niemand von der Schweiz bedroht fühle. Man sehe überhaupt nicht ein, warum die Schweiz eine Armee brauche. Die Schweiz wäre auch ohne Armee im Zweiten Weltkrieg von den Deutschen nicht angegriffen worden.

Bundesrat Kaspar Villiger legt seinerseits die Elemente der schweizerischen Sicherheitspolitik dar. Er erwähnt die ausgreifende und erhaltende Komponente unserer Politik. Unsere Armee weise die von der Sowjetunion propagierten Kriterien der nichtaggressiven Verteidigung und der strukturellen Nichtangriffsfähigkeit heute auf und habe diese schon immer aufgewiesen. Solange in Europa jedoch die grossen Kriegspotenziale vorhanden seien, würden wir unsere Armee beibehalten. Er erklärt, unser Land wäre im Zweiten Weltkrieg ohne Armee von Hitler besetzt worden.

In diesem Streitgespräch bestehen auf sowjetischer Seite Tabuthemen, wie zum Beispiel der kürzliche Untergang eines sowjetischen Unterseeboots oder die Unruhen in Georgien mit dem brutalen Eingreifen der Armee in Tiflis. Wenn ein Gesprächsthema Dimitri Jasow nicht passt oder wenn er in die Enge getrieben wird, ändert er abrupt das Thema. Gegen Ende der 1½-stündigen Diskussion melde ich mich auch zum Wort.

Als Bürger der Schweiz wünsche ich mir eine atomwaffenfreie Welt und eine Situation, in welcher sich jeder Staat nur für seine eigene Verteidigung vorbereite. Aus verschiedenen Gründen sei das jedoch eine Utopie. Die neuesten technologischen Erkenntnisse würden immer für die Verbesserung der Waffen verwendet. Die Sowjetunion und die USA seien zur Rolle der Supermächte verdammt. Sie müssten sich verständigen und das gegenseitige Vertrauen finden. Das Selbstbestimmungsrecht aller Völker sei ein weiteres Ziel. Möglicherweise würden im pazifischen Raum neue Mächtegruppierungen in Erscheinung treten. Das sei zu bedenken. Die Sowjetunion habe eine gewaltige nukleare Bewaffnung aufgebaut und sei momentan daran, diese zu modernisieren. Ich stelle die Frage, warum man das tue.

Die Antwort von Minister Dimitri Jasow ist kurz und abweisend. Die Sowjetunion habe immer nur den nuklearen Vorsprung der USA aufgeholt. Sonst wird nicht weiter auf mein Votum eingetreten. Ich verspüre, dass ein Teil unserer Delegation dieses Votum als deplatziert betrachtet. Ich habe im Laufe der Reise ab und zu deplatzierte Fragen gestellt und die Gastgeber damit in Verlegenheit gebracht. Unsere Delegation hat sich dann daran gewöhnt.

In dieser Aussprache wurde uns die Dialektik der Sowjets erstmals vorgeführt. Hier geht es nicht zu wie bei westlichen Partnern. Unser Chef des Eidgenössischen Militärdepartements wurde mehrmals in die Enge getrieben. Wir waren über die Brutalität verschiedener Aussagen, wie zum Beispiel über die Vernichtung Englands, konsterniert und ein wenig hilflos.

Besuch der Woroschilow-Generalstabsakademie

Nach den Gesprächen im Verteidigungsministerium, die 95 Minuten gedauert haben, fahren wir zur Woroschilow-Generalstabsakademie, wo wir um 12 Uhr erwartet werden. Die Möglichkeit eines Besuchs dieser Institution ist bemerkenswert. Zuvor waren lediglich dem amerikanischen Verteidigungsminister Frank Carlucci, der sich vom 1. bis 4. August 1988 in der Sowjetunion aufhielt und dem französischen Verteidigungsminister Jean-Pierre Chevènement, am 3. April 1989, Auftritte ermöglicht worden. Ein angeblich sehr nachhaltig vorgetragenes Gesuch des deutschen Verteidigungsministers sei hingegen abgelehnt worden, was der Delegation von sowjetischer Seite mit sichtbarer Schadenfreude gesagt wird. Zu den Motiven dürften – neben den positiven Erinnerungen der Familie Jasow an Bern – auch die Tatsachen beigetragen haben, dass es sich um die erste Visite eines Chefs des Eidgenössischen Militärdepartements in der Sowjetunion und um die erste offizielle Auslandsreise von Bundesrat Kaspar Villiger handelt. Diese beiden Fakten werden von den sowjetischen Gastgebern positiv hervorgehoben.



In der Woroschilow-Generalstabsakademie (Personen soweit bekannt).

Hintere Reihe von links nach rechts: Dr. Hans Rudolf Strasser, Oberstleutnant Albrecht Ringgenberg.
Vordere Reihe von links nach rechts: Korpskommandant Walter Dürig, Botschafter Francis Pianca, Armeegeneral Grigori Salmanov, Bundesrat Kaspar Villiger, Generaloberst Sergei Dikov, Dr. Theodor H. Winkler, Oberst im Generalstab Hans Jürg Uebersax, Minister Stefan Speck.

Die Woroschilow-Akademie ist nicht lediglich eine Generalstabsakademie, sondern wird treffender mit «Akademie des sowjetischen Generalstabes» umschrieben. Hier werden die angehenden Generäle und Admirale in zwei Jahren auf ihre künftige Aufgabe vorbereitet. Daneben entwickelt die Akademie, die über einen vierstelligen Mitarbeiterstab verfügt, kontinuierlich und systematisch das strategisch-operative Denken der Sowjetunion weiter. Hier werden die sowjetischen Kriegs- und Operationspläne bearbeitet und den Gegebenheiten angepasst. Sämtliche sowjetischen Generäle und Admirale kehren in regelmässigen Abständen für 5 bis 6 Monate an die Akademie zurück, um sich mit den neuesten Operationsplänen und den neuesten Erkenntnissen bezüglich Kriegs- und Feindbild vertraut zu machen. Die Akademie ist das eigentliche Hirn des sowjetischen Generalstabes und der sowjetischen Streitkräfte.

Praktisch alles, was mit der Akademie zu tun hat, ist bisher geheim gewesen. Umso interessanter sind die eher spärlichen Ausführungen des Kommandanten der Akademie, Armeegeneral G. L. Salmanov. Der zweijährige Ausbildungskurs für angehende Generäle und Admirale soll 5 000 Ausbildungsstunden umfassen, wovon 2 400 auf Lehrveranstaltungen und 2 600 auf das Selbststudium entfallen. Von den Lehrveranstaltungen entfallen 30 % auf Vorlesungen und Seminare, 70 % auf Gruppenübungen mit dem detaillierten Durcharbeiten militärischer Operationen und ihrer Durchführung. Die Gliederung des Lehrpensums wird wie folgt dargestellt: Gegenwartsfragen 10 %, Strategie 15 %, operative Kunst 50 %, Kriegsgeschichte 15 %, Studium von Grosskampferät 8 %. Sport und Fremdsprachenkenntnisse würden den Rest ausmachen. Es gibt keine Eintrittsprüfung, sondern lediglich eine sehr anspruchsvolle Schlussprüfung. Man werde zum Besuch der Akademie vorgeschlagen. Die Vorschläge werden vom Verteidigungsminister beurteilt und entschieden.

Neben den Auffrischkursen und zwei Grundklassen mit je 130 bis 150 sowjetischen Offizieren besuchen auch Offiziere aus anderen Staaten des Warschauer Paktes und aus ausgewählten Staaten der Dritten Welt die Akademie. Das Programm soll für alle Teilnehmer identisch sein.

Die Lehrziele der Akademie werden wie folgt erklärt: Die Teilnehmer müssten nach dem Lehrgang befähigt sein, das Eindringen eines Gegners auf das Gebiet des Warschauer Paktes zu verhindern und den Feind durch einen Gegenangriff «vor allem innerhalb des eigenen Territoriums» zu zerschlagen. Das Kriegsziel wird somit nicht als Wiederherstellung der eigenen territorialen Integrität, sondern als «Zerschlagung der feindlichen Kräfte» durch einen «Gegenangriff» definiert. Es darf angenommen werden, dass der «Gegenangriff» dann eben bis zum Rhein oder bis zum Atlantik vorgetragen wird.

Diese nach wie vor offensive Ausrichtung der sowjetischen Militärdoktrin und des sowjetischen strategischen und operativen Denkens kommt auch in der anschliessenden Besichtigung der Schulungsanlagen zum Ausdruck. Wegen der zuerst nicht geplanten Rede vor der Akademie wird der Rundgang beinahe im Laufschrift absolviert.

Zuerst wird die Nachbildung des Kommandopostens eines Frontkommandanten gezeigt. In einem ersten Raum erfolgt die Bearbeitung der Nachrichten. Diese werden mit einem Computerverbundsystem erfasst und allen Stabsteilen zur Verfügung gestellt. Der zweite Raum wird als «Führungsraum» bezeichnet. Hier werden die eigenen Mittel erfasst und die Entschlüsse bearbeitet. Es sind in diesem Raum auch Arbeitsplätze für den ABC-Dienst und die Logistik vorhanden. Im dritten Raum ist das «Feuerkoordinationszentrum» mit der Führung der Raketentruppen (nukleare Kriegsführung), der Artillerie, der Fliegerkräfte und der Fliegerabwehr untergebracht. Die Feuerführung basiert ebenfalls auf dem Computerverbundsystem. Die sehr kurze Besichtigung dieses «Kommandopostens» bestätigt die bisherigen Annahmen, dass die sowjetische Armeeführung auf Computerverbundsystemen basiert, was im Westen und bei Weitem noch nicht überall realisiert ist. Bei den technischen Ausrüstungen handelt es sich nach westlichen Begriffen um die Technologie der 1960er-Jahre, was aber das Vorhandensein von modernen Ausrüstungen im Feld keineswegs ausschliesst. Eine Ausnahme bildet die Makette eines Fahrzeuges, welches mit vier relativ modern anmutenden monochromen Radarkonsolen ausgerüstet ist. Hier erfolgt die Führung der Fliegerabwehr, die sich bekanntlich auf einem hohen technologischen Stand befindet.

Bei dieser Makette dürfte es sich um einen Kommandoposten auf Stufe Armee(korps) handeln. Im Westen (einschliesslich der Schweiz) wird auf dieser Stufe keine direkte Führung der Fliegerabwehr durchgeführt. Damit ist ein weiterer Hinweis für die fortschrittliche und offensive Art der Führungsstruktur gegeben. Die einzigen Farbmonitore des Computersystems bestehen aus normalen Fernsehgeräten mit sehr schlechter Auflösung und unlesbarer Symbolik.

Auf einer grossen Leinwand ist eine Lagekarte projiziert, welche die fiktive Abwehr eines NATO-Angriffs am «22./23. Februar» im Raum Minsk darstellt. Die Absicht, so die «defensive Ausrichtung» der sowjetischen Militärdoktrin untermauern zu wollen, ist offensichtlich. Anschliessend werden Klassenräume durchheilt, in denen die Kommandoposten der verschiedenen dem Frontkommandanten direkt Unterstellten aufgebaut sind. Der Raum des «Chefs chemische Kriegsführung» wird ausgelassen. In einem Marinekommandoposten wird ein Abwehrkampf im Schwarzen Meer simuliert. Der Kommandoposten des Chefs Logistik befindet sich in simulierten Schützenpanzern. Damit wird die offensive Ausrichtung der sowjetischen Operationsplanung deutlich illustriert.

Auf diesen hektischen Rundgang folgte die Rede von Bundesrat Kaspar Villiger im riesigen Auditorium der Akademie. Die grosse Zuhörerschaft umfasst neben den Generals- und Admiralsanwärtern auch zahlreiche höchste Offiziere der sowjetischen Streitkräfte, die ihren Auffrischkurs an der Akademie absolvieren. Manche pflegen während des Vortrags den Schlaf der Gerechten.

Ansprache von Bundesrat Kaspar Villiger

Nachfolgend ist der Text der Ansprache von Bundesrat Kaspar Villiger vom 11. April 1989 um 13 Uhr vor den Teilnehmern der Woroschilow-Generalstabsakademie in Moskau wiedergegeben.

Herr General, meine Herren

Es ist für mich eine grosse Ehre, vor Ihnen, der militärischen Elite der sowjetischen Streitkräfte, sprechen zu dürfen. Ich bin mir bewusst, dass dies vor wenigen Jahren nicht möglich gewesen wäre. Dass ich hier, heute, vor Ihnen stehen und zu Ihnen sprechen kann, ist ein Zeichen der Veränderungen, die in der Sowjetunion vor sich gehen. Wir betrachten diese Veränderungen als sehr bedeutungsvoll. Zu ihnen gehört auch der Wille zu mehr Transparenz, zum Dialog und zum Schaffen von gegenseitigem Vertrauen. Das ist aus meiner Sicht wichtig. Es schafft die notwendige Grundlage für Veränderungen, die in unserer Welt dringend notwendig sind – ganz besonders in Europa.

Es erscheint mir bedeutsam, dass ich als Verteidigungsminister eines europäischen neutralen Kleinstaates Ihnen, meine Herren, etwas über mein Land und seine Sicherheitspolitik sagen kann. Was ist die Schweiz und für was steht sie? Die Schweiz liegt im Herzen Mitteleuropas. Sie stellt einen historischen Schlüsselraum in der Nord-Süd- und in der West-Ost-Achse dar. Auf einer Fläche von 40 000 km² leben 6,6 Millionen Einwohner. Vier Sprachgruppen sind in der Schweiz zu einer Nation zusammengewachsen. 3,2 Millionen unserer Mitbürger sind berufstätig, 7 % in der Landwirtschaft, 38 % in der Industrie und 55 % im Dienstleistungssektor. Obwohl die Schweiz über praktisch keine Bodenschätze verfügt, ist es unserem Volk gelungen, das höchste Pro-Kopf-Einkommen der Welt zu erarbeiten. Wir verzeichnen glücklicherweise praktisch keine Arbeitslosigkeit.

Im Jahre 1991 werden wir das 700-jährige Bestehen unserer direkten Demokratie feiern können. Kernstück unserer Demokratie ist der Föderalismus. Wir sind davon überzeugt, dass Probleme auf der tiefstmöglichen Stufe angepackt und gelöst werden müssen. Dass vier Sprachgruppen, 26 Kantone und zahlreiche Regionen sich nicht nur zusammengefunden haben, sondern zu einer tief verwurzelten Einheit verwachsen sind, basiert letztlich darauf, dass die Schweiz nicht nur einfach ein Staatsgebilde, sondern einen Staatsgedanken, denjenigen der Toleranz und der Demokratie, darstellt.

Die Schweiz ist eine westliche Demokratie und befürwortet die freie Marktwirtschaft. Sie ist den Menschenrechten zutiefst verpflichtet und fühlt sich dem humanitären Geist, wie er im Gedanken des Roten Kreuzes zum Ausdruck kommt, tief verbunden. Sie ist gleichzeitig – und dies seit Jahrhunderten – ein permanent neutraler Staat mit einer eigenständigen Sicherheitspolitik.

Oberstes Ziel unserer Sicherheitspolitik ist – wie auch in der neuen sowjetischen Militärdoktrin – die Kriegsverhinderung durch Verteidigungsbereitschaft. Unter dieser obersten sicherheitspolitischen Zielsetzung wurden die folgenden Teilziele definiert:

1. Wahrung des Friedens in Unabhängigkeit.
2. Wahrung der Handlungsfreiheit.
3. Schutz der Bevölkerung.
4. Behauptung des Staatsgebietes und des Luftraums gegen jeden Aggressor.

Diese sicherheitspolitischen Ziele müssen vor dem Hintergrund der heutigen internationalen Lage gesehen werden. Diese wird einerseits durch eine Entkrampfung des Ost-West-Verhältnisses und zunehmende Entspannung charakterisiert. Ich erwähne hier insbesondere die Fortschritte der Rüstungskontrolle. Andererseits kann die Tatsache nicht übersehen werden, dass sich mitten im Herzen Europas nach wie vor die höchste militärische Kräftekonzentration und die grössten Angriffspotenziale der Welt befinden. Der dauerhafte Friede bleibt nach wie vor, auch in Europa, ein Ziel.

Unsere Sicherheitspolitik versucht, dieser Realität Rechnung zu tragen. Unsere Aussen- und Rüstungskontrollpolitik ist darauf ausgelegt, den sich heute abzeichnenden Chancen für eine Entspannung der Lage zum Durchbruch zu verhelfen. Ich verweise auf unsere aktiven Beiträge an die Konferenzen über Sicherheit und Zusammenarbeit und über Vertrauensbildung und Abrüstung in Europa, auf unsere Politik der Disponibilität sowie auf unsere Politik der guten Dienste. Es ist für mich eine besondere Befriedigung, dass zahlreiche wichtige internationale Entwicklungen ihren Ausgangspunkt in Verhandlungen genommen haben, die in der Schweiz geführt wurden. Sie alle erinnern sich an das Genfer Gipfeltreffen zwischen Generalsekretär Michail Gorbatschow und Präsident Ronald Reagan. Der Vertrag über die «Intermediate Range Nuclear Forces» INF und das Afghanistanabkommen wurden in Genf ausgehandelt. Die Einladung Ihres Verteidigungsministers, Herrn Jasow, an mich resultierte aus dem historischen Treffen zwischen ihm und dem amerikanischen Verteidigungsminister Frank Carlucci in Bern. Wir sind dabei, diesen Teil unserer Sicherheitspolitik mit Blick auf die Realitäten und in einem konstruktiven Geist weiter auszubauen. Lassen Sie mich nur an unsere verstärkten Beiträge im Bereich der friedenserhaltenden Aktionen erinnern. Wir verstärken hierzu die Zahl unserer sicherheitspolitischen Experten. Dies ist Ihnen bekannt, hat doch Generaloberst Karpov von Ihrer Akademie bereits vor unseren angehenden jungen Experten in Genf gesprochen.

Umgekehrt sind wir überzeugt, dass die Lageentwicklung uns nicht gestattet, auf die bewahrende Komponente unserer Sicherheitspolitik, die Armee, zu verzichten. Noch hat das Wettrennen zwischen Ost und West, gerade auch im qualitativen Bereich, nicht aufgehört. Die Intentionen scheinen im Wandel; die Potenziale bestehen vorerst, auch im Herzen Europas, noch weiter. Die Bedeutung unserer dauernden und bewaffneten Neutralität hat einen unveränderten Stellenwert.

Unsere schweizerische Neutralität ist ein Beitrag zur Erhaltung des Friedens und der Stabilität in Mitteleuropa. Bereits im Jahre 1515 haben unsere Vorfahren nach den bitteren Erfahrungen in den mailändischen Kriegen beschlossen, sich aus den europäischen Kriegshändeln herauszuhalten. Am Wiener Kongress von 1815 wurde diese historische Neutralität von den europäischen Mächten vertraglich anerkannt. Aus den Haager Protokollen von 1907 geht hervor, dass der Neutrale die Pflicht hat, sich aus eigener Kraft zu verteidigen. In dieser Geschichte liegt die Besonderheit der dauernden bewaffneten Neutralität der Schweiz. Unsere Armee sichert glaubwürdig und wirksam einen militärischen Schlüsselraum im Herzen Europas.

Sie schafft damit einen Faktor der Berechenbarkeit, der für beide Militärblöcke in Europa von höchster Bedeutung sein muss. Wir wissen, dass ohne unsere Armee aus den «Eventualplänen Schweiz» der beiden Militärblöcke beinahe zwingend Operationspläne entstehen würden. Dies kann nicht im Interesse der Sicherheit und des Friedens in Europa sein.

Lassen Sie mich einige wichtige Merkmale der schweizerischen Landesverteidigung erwähnen. Sie stützt sich auf vier zentrale Faktoren ab:

1. Ein starker Wehr- und Verteidigungswille, der in unserem Volk tief verankert ist. Armee und Bevölkerung stellen eine Einheit dar. Welcher andere Staat könnte es in der Tat wagen, jedem seiner Bürger eine automatische Waffe und die gesamte persönliche Ausrüstung samt Munition mit nach zu Hause zu geben?
2. Ein ausserordentlich starkes Terrain, das zudem seit über hundert Jahren systematisch verstärkt und befestigt wurde. Grosse Teile der Infrastruktur der Armee und die gesamte Luftwaffe befinden sich in geschützten Anlagen. Ein wohl vorbereitetes Zerstörungskonzept, das in der Lage ist, sämtliche Achsen und für einen Angreifer wichtige Installationen permanent unbrauchbar zu machen, ergänzt dieses Bild. Über 80 % der schweizerischen Zivilbevölkerung verfügt über permanente Schutzräume.
3. Unsere Armee vermag, mehr als 625 000 Männer und Frauen innert 48 Stunden zu mobilisieren. Sie ist in der Lage, mit ihren vier Armeekorps den gesamten schweizerischen Raum effizient und glaubwürdig zu verteidigen. Die Wahrung der Lufthoheit und die Verteidigung des schweizerischen Luftraums erfolgen durch eine zahlenmässig starke und diversifizierte Flieger- und Fliegerabwehrtruppe.
4. Unsere Armee ist jedoch nicht nur zahlenmässig beeindruckend, sondern auch mit modernstem Material ausgerüstet. Sie verfügt über mehr als 800 Kampfpanzer, mehr als 4 000 Artilleriegeschütze und Minenwerfer und rund 300 Kampfflugzeuge. Modernes Hochleistungsmaterial – ich nenne den Panzer Leopard 2, die Fliegerabwehrenkwaffe Rapier oder die Panzerabwehrenkwaffe Tow 2 – wird kontinuierlich zugeführt. Anstehende Rüstungsprogramme umfassen unter anderem das Kampfflugzeug F/A-18 sowie die Fliegerabwehrenkwaffe Stinger, zwei Waffensysteme, die unsere Fähigkeit zur Wahrung unserer Lufthoheit noch weiter verbessern werden.

Unsere Armee hat das Postulat der strukturellen Nichtangriffsfähigkeit und der nichtaggressiven Verteidigung schon lange erfüllt. Sie ist stark, bedroht aber niemanden und wird von niemandem als Bedrohung empfunden. Einzige Aufgabe der Armee ist es, einen Krieg dadurch zu verhindern, dass jedem potenziellen Gegner bewusst sein muss, dass sich ein Angriff auf unser Land für ihn nie lohnen kann.

Wir nehmen daher mit besonderer Genugtuung zur Kenntnis, dass Kriegsverhinderung und defensive Verteidigungsstrukturen auch in der Sowjetunion oberste strategische und sicherheitspolitische Zielsetzungen werden. Wir haben von den bedeutenden Ankündigungen von Staats- und Parteichef Michail Gorbatschow vor den Vereinten Nationen Kenntnis genommen. Die angekündigten Reduzierungen der Streitkräfte des Warschauer Paktes sind bedeutsam. Sie stellen einen ersten wichtigen Schritt in Richtung auf mehr militärische Stabilität in Europa dar. Beinahe noch bedeutsamer erscheint mir jedoch die gleichzeitige Ankündigung einer Restrukturierung der sowjetischen Streitkräfte in Richtung auf eine rein defensive Struktur und Aufgabe.

Hier stehen für mich wichtige Fragen nach wie vor im Raum. Eine defensive Militärdoktrin impliziert strukturelle Nichtangriffsfähigkeit. Dies schliesst den Verzicht auf offensive Optionen und eine offensive Logistik ein. Inwiefern entsprechen die neuen, nun angestrebten Restrukturierungsmassnahmen diesem Kriterium? Wann werden alle relevanten Details der geplanten Restrukturierungsmassnahmen vollumfänglich bekannt gegeben? Wann wird die Restrukturierung abgeschlossen sein?

Die sowjetische Führung hat wichtige Initiativen angekündigt. Ich sehe darin ein Zeichen der Hoffnung. Es gilt nun, zu einem ausgewogenen, stabilen und verifizierbaren militärischen Gleichgewicht in Europa auf einem möglichst tiefen Rüstungs- und Bestandesniveau zu gelangen. Der Weg hierzu mag lang und schwierig sein. Die Probleme sind komplex. Umso gewichtiger ist es, dass wir diesen Weg in Angriff nehmen und versuchen, den Frieden in Europa von einem Ziel in eine Realität umzuwandeln. Die Schweiz ist entschlossen, nach besten Kräften zu diesem Prozess beizutragen. Die Tatsache, dass ich hier und heute zu Ihnen sprechen konnte, gibt mir Hoffnung.

Besuch im Kreml und ein Abend in der Datscha

Nach dem Mittagessen in der Unterkunft fahren wir in den Kreml, wo uns von 15.30 bis 17 Uhr die nicht öffentlich zugänglichen Räumlichkeiten des Kremlpalastes gezeigt werden. Es sind Räumlichkeiten von gewaltigem Ausmass, die sich auf den Besucher ziemlich düster und fast ein wenig bedrückend auswirken. Wir besuchen den Saal, in dem der oberste Sowjet tagt. Es wird gesagt, die Voten würden in 35 Sprachen übersetzt. Ich sehe allerdings auf der Simultanhöranlage nur 15 Kanäle. Wir besuchen auch die Edelsteinsammlung der Zaren, die in einem besonders geschützten Raum ausgestellt sind. Es handelt sich um ausserordentliche Kunstwerke, die zum Teil von Schweizern hergestellt wurden. Die häufigen Bezüge zu Schweizern und zur Schweiz sind auffällig. Sie reichen von General und Admiral Jomini über Euler bis zu Lenin, der immer wieder zitiert wird.

Um 17.30 Uhr vermittelt Bundesrat Kaspar Villiger den anwesenden Pressevertretern im Gästehaus seine Eindrücke dieses ersten Besuchstages.

Am Abend fahren wir aus Moskau hinaus aufs Land, wo wir in der Datscha des Verteidigungsministers Dimitri Jasow zu einem Nachtessen eingeladen sind. Die Datscha befindet sich in einem abgegrenzten und bewachten Gebiet und ist ein Haus im Chalet-Stil. Im Innern befinden sich prunkvolle Räume und insbesondere ein Esssaal, in welchem ein umfangreiches Essen für etwa 40 Personen offeriert wird. Minister Dimitri Jasow hält eine längere Tischrede. Wir sind von seinem ungeheuren Wissen sehr beeindruckt. In seiner Tischrede, die nachfolgend wiedergegeben ist, legt Bundesrat Kaspar Villiger nochmals die Grundzüge unserer Politik dar und lädt Jasow zu einem Besuch in die Schweiz ein. Zu dieser Einladung wird keine offizielle Antwort gegeben. Es wäre an diesem Abend möglich, sich zu betrinken. Vor mir stehen zehn Gläser, die immer wieder aufgefüllt werden. Ich halte mich aber zurück. Gegen Ende des Mahls werden dann Einlagen zum Besten gegeben. Zuerst tritt ein Damen-trio auf. Das Klavier ist etwas verstimmt und die Geigenspielerin greift oft daneben. Ein Sänger erinnert in seinen Darbietungen an Caruso. Als dritte Attraktion tritt eine mollige Sängerin in schwarzem Gewand und mit schwarzen Haaren auf. Begleitet von einem Akkordeonisten gibt sie russische Lieder zum Besten. Frau Jasow führt zu einigen Liedern ein Tänzchen auf. Als Abschluss des Abends hält die Sängerin eine Rede. Sie sagt, sie kehre gerade von einer Tournee bei der glorreichen sowjetischen Armee in der Deutschen Demokratischen Republik zurück. Sie habe dort für die Soldaten gesungen und diese seien sehr besorgt, weil viele von ihnen jetzt in die Heimat zurückkehren müssten. Die Soldaten hätten die Befürchtung, nach der Rückkehr weder eine Wohnung noch Arbeit zu finden. Es sei zu hoffen, dass die Bevölkerung in der Heimat bereit sei, diese Soldaten freundschaftlich aufzunehmen und ihnen zu helfen. Diese Ansprache wird von den anwesenden Sowjets wie eine Panne behandelt. Es könnte sich aber auch um eine raffinierte Regie handeln, die für uns den Abzug von Truppen aus den Warschauer-Pakt-Staaten signalisiert.

Der Abend hinterlässt in mir einen sehr zwiespältigen Eindruck. Einerseits ist es die Bestätigung unserer Vorstellungen über die Nomenklatura, die im Gegensatz zum Volk, das nichts kaufen kann, in Saus und Braus lebt. Auf der andern Seite ist das Bemühen der Gastgeber zu erkennen, uns freundschaftlich zu begegnen.

Nach der Rückkehr von der Datscha ins Gästehaus bereiten wir uns im Apartment noch auf den folgenden Tag vor. Anschliessend memoriere ich in meinem Zimmer bis gegen halb zwei Uhr die Fragen des Nachrichtendienstes zum Kampfflugzeug MiG-29.

Die Tischrede von Bundesrat Kaspar Villiger

Herr Verteidigungsminister, Frau Jasow, meine Damen und Herren,

Ich möchte Ihnen, auch im Namen meiner Delegation, sehr herzlich für den warmen und freundlichen Empfang danken, den Sie uns bereitet haben. Danken möchte ich Ihnen auch für die guten und offenen Gespräche, die wir bereits mit Ihnen führen konnten, sowie für die Bereitschaft, uns die Woroschilow-Generalstabsakademie zu zeigen und vorzustellen. Wir sehen in diesen Gesprächen und in diesem Besuch der Generalstabsakademie ein Zeichen dafür, was heute möglich ist, möglich sein muss. Unsere beiden Staaten vertreten in Bezug auf verschiedene Aspekte der internationalen Beziehungen nicht die gleiche Auffassung. Das ist für zwei souveräne Staaten nicht nur legitim, sondern angesichts ihrer Unterschiede auch nicht anders zu erwarten. Die weitere Verbesserung der internationalen Beziehungen kann, wie wir alle wissen, nicht durch ein Verwischen gegensätzlicher Standpunkte und Interessen erreicht werden, sondern nur dadurch, dass man sie formuliert und diskutiert und dann jene Gemeinsamkeiten identifiziert, welche die Grundlage für die Lösung anstehender Probleme sind. Gerade in dieser Hinsicht waren unsere bisherigen Gespräche konstruktiv und nützlich, und wir sehen ihrem Fortgang mit positiver Erwartung entgegen.

Die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern sind lang und vielseitig. Die erste schweizerische Gesandtschaft in ihrem Land wurde im Jahr 1817 errichtet. Zahlreiche berühmte Bürger ihres Landes lebten während einiger Zeit in der Schweiz. Ich möchte nur an Lenin erinnern, aber auch an die Schriftsteller Dostojewski und Tolstoi, an den Philosophen Herzen und an den Historiker Karamsin. Umgekehrt hat die Schweizer Kolonie in Russland immer wieder bedeutende Männer unter ihren Reihen gezählt. Ich denke an Leonhard Euler, der ein Mitglied der Akademie von St. Petersburg war, oder an den Architekten Domenico Gilardi, der am Wiederaufbau Moskaus nach dem grossen Brand von 1812 beteiligt war. Manche dieser Bande sind gar recht unerwartet. So war der Schweizer Francois Lefort nicht nur ein Berater Peters des Grossen, sondern auch sein Admiral. Er dürfte der einzige Admiral sein, den die Schweiz je hervorgebracht hat.

Wir sind dabei, in diesem Buch der gegenseitigen Beziehungen eine neue Seite zu beschreiben. Dies ist der erste Besuch eines Vorstehers des Eidgenössischen Militärdepartements in der UdSSR. Wir haben Ihre Einladung, Herr Verteidigungsminister, die Sie anlässlich Ihres Treffens mit dem amerikanischen Verteidigungsminister Frank Carlucci in Bern aussprachen, spontan und gern angenommen. Es ist wichtig, sich besser kennen und verstehen zu lernen, den Dialog zu suchen. Die Schweiz hat dies stets erkannt. Sie hat daher ihr Territorium immer wieder für internationale Kontakte und Konferenzen zur Verfügung gestellt. Wir nehmen mit umso grösserer Befriedigung zur Kenntnis, dass viele der positiven Bewegungen, die heute in den internationalen Beziehungen zu verzeichnen sind, durch das Gipfeltreffen zwischen Generalsekretär Gorbatschow und Präsident Reagan in Genf ausgelöst wurden.

In den dreieinhalb Jahren seit diesem historischen Treffen konnten bedeutende Fortschritte erzielt werden. Ich möchte nur an das INF- und an das Afghanistanabkommen erinnern, die zum Teil ebenfalls in Genf ausgehandelt wurden. Die substanziellen Schlussdokumente, mit welchen die Stockholmer Konferenz für vertrauens- und sicherheitsbildende Massnahmen und Abrüstung in Europa KVAE sowie das Wiener KSZE-Folgetreffen endeten, gehören auch dazu. Ebenfalls in Wien haben dieser Tage Verhandlungen zwischen dem Warschauer Pakt und der NATO über eine Reduktion der konventionellen Rüstung in Europa begonnen. In Stockholm wurden zwischen den 35 KSZE-Staaten Verhandlungen über einen weiteren Ausbau der in beschlossenen vertrauens- und sicherheitsbildenden Massnahmen aufgenommen. Dies sind positive Entwicklungen. Nicht minder beeindruckend ist die Entwicklung, die in Ihrem Land, Herr Verteidigungsminister, vor sich geht. Die Sowjetunion hat einen tief greifenden wirtschaftlichen, politischen und sozialen Restrukturierungsprozess in Angriff genommen, der von grosser Bedeutung ist. Die Wahlen vom 26. März 1989 zum neuen Kon-

gress der Volksdeputierten werden von Ihnen, zu Recht, als Markstein auf diesem Weg empfunden.

Generalsekretär Gorbatschow hat ferner in seiner New Yorker Rede die Reduktion der sowjetischen Streitkräfte um 500 000 Mann und zahlreiches militärisches Grossgerät angekündigt sowie eine Restrukturierung der verbleibenden sowjetischen Streitkräfte auf eine rein defensive Struktur. Tritt dies alles so ein, so bedeutet dies einen nicht unerheblichen Schritt in die richtige Richtung. Wir sind nach Moskau gekommen, um aus erster Hand mehr über den Wandel in Ihrem Land und in Ihren Streitkräften zu erfahren.

Der Friede ist seit dem Genfer Gipfeltreffen ein Stück näher gerückt. Er ist aber, wir wissen es alle, weder bereits errungen, noch gesichert. Noch stehen sich im Herzen Europas Hunderttausende von Soldaten gegenüber, ausgerüstet mit Zehntausenden von Panzern und Tausenden von Kampfflugzeugen. Noch sind in Europa die bedrohlichen Angriffspotenziale nicht einem ausgewogenen, stabilen Kräftegleichgewicht auf einem möglichst tiefen Rüstungsniveau gewichen. Manches ist in Europa in Gang gekommen. So vieles bleibt noch zu tun.

Die Schweiz ist eine westliche Demokratie, verfolgt eine Politik der dauernden und bewaffneten Neutralität. Ihre Armee bedroht niemanden, wird von niemandem als Bedrohung empfunden. Sie ist rein defensiver Natur, schützt jedoch wirksam und glaubwürdig einen militärisch bedeutsamen Raum mitten in Europa. Dies ist ein Beitrag zur Stabilität und Friedenssicherung in Europa, der von beiden Militärblöcken anerkannt wird. Er schafft für Warschauer Pakt und NATO ein nicht unwesentliches Element der Berechenbarkeit in der Lagebeurteilung. Die Kriegsverhinderung ist das vorrangigste Ziel unserer Armee. Dieser Beitrag zum Frieden in Europa bleibt notwendig, solange die Kriegsgefahr nicht definitiv gebannt ist, solange das Wettrüsten – gerade auch das qualitative Wettrüsten – zwischen Ost und West andauert.

Wir müssen aber gleichzeitig auch aktiv versuchen, die Zukunft zu gestalten. Die Schweiz misst der aktiven, nach aussen ausgreifenden Komponente ihrer Sicherheitspolitik, also ihrer Aussen- und Rüstungskontrollpolitik sowie ihrer Politik der Guten Dienste, grösste Bedeutung bei. Wir haben unser finanzielles, materielles und personelles Engagement im Bereich der friedenserhaltenden Aktionen massiv ausgebaut. Wir verstärken die Zahl unserer sicherheitspolitischen Experten und versuchen, die Kapazitäten der schweizerischen wissenschaftlichen Forschung für dieses Anliegen zu mobilisieren. Wir suchen vor allem den Dialog und den offenen Meinungsaustausch. Nur so kann letztlich Vertrauen entstehen, Sicherheit geschaffen werden.

Das ist unser Kernanliegen. Das ist der Grund unseres Besuches. Nur so können wir dem gemeinsamen Ziel unserer beiden Völker, dem Frieden in Freiheit, näher kommen. Der Weg, der hierbei vor uns liegt, mag lang und schwierig sein; umso gewichtiger ist es, ihn in Angriff zu nehmen.

Das erste «Joint Venture», das zwischen einer schweizerischen Firma und der UdSSR abgeschlossen wurde, sollte uns bei diesem gemeinsamen Unterfangen Mut geben: Der Gegenstand des Vertrages ist es, mobile Abschussrampen für SS-20-Raketen in Kranfahrzeuge umzubauen. Ich meine, dies ist ein gutes Omen.

Der Dialog zwischen den Verteidigungsministern unserer beiden Ländern, den wir heute gut und konstruktiv begonnen haben, muss fortgeführt werden. Ich gestatte mir daher, Herr Verteidigungsminister, Sie und Ihre Frau Gemahlin im Namen des Bundesrates offiziell zu einem Gegenbesuch in der Schweiz einzuladen. Wir haben heute gemeinsam einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung getan. Diesem Schritt müssen jedoch weitere folgen.

Darf ich Sie bitten, Herr Verteidigungsminister, meine Damen und Herren, mit mir das Glas zu erheben und auf den Erfolg nicht nur dieses Besuches, sondern auch des durch ihn begonnenen Dialoges anzustossen.

Mittwoch, 12. April 1989; Besuch auf dem Flugplatz Kubinka

Um 9 Uhr verlässt unsere Delegation das Gästehaus mit der Wagenkolonne. Das Dorf Kubinka mit dem Flugplatz liegt etwa 65 km westlich von Moskau. Die Fahrt dorthin ist für den interessierten Beobachter sehr eindrucksvoll. Sämtliche Fahrzeuge auf der Überlandstrasse sind, mit Ausnahme der Armeelastwagen, praktisch schrottreif. Der Belag der breiten Strasse ist teilweise in einem sehr schlechten Zustand. Links und rechts von der Strasse sind viele Erdhaufen und Schuttablagerungen zu sehen. In den schönen Birkenwäldern liegt an vielen Stellen Schrott aller Art. Die Dörfer, die wir durchfahren, lassen die Assoziation mit «Zaffaraya» aufkommen. Alle Häuser sind in einem sehr schlechten Zustand, vielfach windschief. Überall sind Ablagerungen von allem denkbaren Material zu sehen. Die meisten Strassensignale und Kandelaber stehen schief und sind verrostet. Für uns perfektionistische Schweizer ist es die Fahrt durch ein sehr rückständiges Entwicklungsland. Der Kontrast zum nachfolgenden Besuch ist frappant und für uns ergreifend.

Mit etwas Verspätung treffen wir um 10.10 Uhr beim Kommandogebäude des Flugplatzes Kubinka ein. Unsere Journalisten sind, trotz der Panne eines Busses, bereits anwesend. Die Delegation wird vom Kommandanten der sowjetischen Luftwaffe, Marschall der Flieger Alexander Nikolaiewitsch Jefimov, empfangen. Es folgen die militärischen Ehren für Bundesrat Kaspar Villiger, die hier etwas einfacher sind als bei anderen Empfängen. Auf der Terrasse des Kommandogebäudes sind Sitzplätze für die Gäste vorbereitet. Es folgt gleich der Start eines Kampfflugzeugs MiG-29.



Flugplatz Kubinka. Vordere Reihe von links nach rechts:

Botschafter Francis Pianca, Korpskommandant Walter Dürig, Luftmarschall Alexander N. Jefimov, Kommandant der sowjetischen Luftstreitkräfte und Vizeverteidigungsminister, Bundesrat Kaspar Villiger, Generaloberst Sergei Dikov, stellvertretender Generalstabschef

Nach der Startrollstrecke von schätzungsweise weniger als 1000 Metern führt der Pilot einen Looping über der Piste durch. Im Flugprogramm werden die Flugeigenschaften des Flugzeugs ohne Showeffekt durchgeführt. Der Schluss des Flugprogramms besteht in einer engen 360-Grad-Kurve. Anschliessend starten vier Flugzeuge MiG-29 zu einer kurzen Flugvorführung. Das ganze Programm wird im «Diamant» geflogen, der nicht immer einwandfrei ist. Auffallend bei beiden Vorführungen ist die starke Rauchentwicklung der Triebwerke. Diese Feststellung wurde den Gastgebern mitgeteilt.

Anschliessend begeben sich die Journalisten und die Delegation in die Flugzeughalle, die gleich neben dem Kommandogebäude liegt. Ein Pilot im Grad eines Hauptmanns hat den Auftrag, das Flugzeug MiG-29⁵ zu erläutern. Einige Angaben des erklärenden Piloten stim-

⁵ Es handelte sich um die Exportversion des Kampfflugzeugs MiG-29, von dem bis zum Jahr 2007 insgesamt mehr als 1 200 Exemplare produziert und an 30 Staaten ausserhalb der Sowjetunion geliefert wurden.

men sicher nicht. Er sagt, das Flugzeug sei aus Gründen des Radarquerschnittes zum Teil aus Verbundmaterial hergestellt. Ich frage dann, welche Teile dies betreffe. Er zeigt die Flügelunterseite, die aber eindeutig aus Metall, vermutlich einer Sandwichkonstruktion, besteht.

Anschliessend werden auf die gleiche Weise die Flugzeuge SU-22, SU-25 und der Kampfhelikopter MI-35⁶ erklärt. Ausserhalb der Halle steht der Grosshelikopter MI-26 mit Aeroflotbemalung. Die Journalisten haben unbeschränkten Zugang zu allen Flugzeugen und sie hören auch die Erklärungen mit. Die sowjetische Seite bemüht sich offensichtlich, alle unsere Fragen zu beantworten.

Marschall Alexander Jefimov erklärt auf Anfrage des Chefs des Eidgenössischen Militärdepartements, dass er gerne bereit wäre, eine Einladung in die Schweiz anzunehmen. Auf Anfrage erklärt er sehr stolz, dass er diese offene Information auf eigene Verantwortung, inklusive der Zulassung der Journalisten, angeordnet habe. Er erklärt weiter, alle hier gezeigten Luftfahrzeuge würden exportiert.

Die Eindrücke des Besuches in Kubinka können gesamthaft wie folgt zusammengefasst werden:

- Die sowjetische Seite hat exemplarisch eine offene Informationspolitik, wohl als Zeichen von Glasnost, an den Tag gelegt.
- Das Gefechtsfeldflugzeug SU-25, die Erdkampfbewaffnung und die Lasertechnologie sind die hervorstechenden Merkmale des vorgestellten Materials.
- Auch nach dieser Besichtigung besteht keinerlei Zweifel an der Richtigkeit unserer Typenwahl für das Flugzeug F/A-18 C/D. Das Flugzeug MiG-29 übersteigt leistungsmässig unsere Anforderungen und gehört einer Technologiestufe an, die unser Bedürfnis für eine 30-jährige Nutzungsdauer nicht erfüllen kann.

Nach den militärischen Ehren für Bundesrat Kaspar Villiger verlassen wir um 11.50 Uhr den Flugplatz Kubinka und fahren zum Gästehaus zurück.

Gespräch im Aussenministerium

Am Nachmittag begeben wir uns ins Aussenministerium, um ein Gespräch mit Vizeausserminister Petrovsky zu führen. Nach Hinweis von Botschafter Francis Pianca ist er ein ziemlich untergeordneter Mitarbeiter des Ministeriums. Er empfängt uns in einem hellen, freundlichen Sitzungszimmer, welches im Vergleich zum Verteidigungsministerium Aufgeschlossenheit und gute Qualität ausstrahlt. Der Besuch ist auf die Teilnahme von Petrovsky an den Genfer Kursen für Sicherheitsexperten fokussiert. Ich erwähne hier nur zwei Punkte des 90 Minuten dauernden Gesprächs zwischen Bundesrat Kaspar Villiger und Petrovsky. Letzterer sagt, dass in die Verhandlungen in Wien über die konventionellen Streitkräfte aus der Sicht der Sowjetunion die Luftwaffen miteinbezogen werden sollten. Ausserdem könnte die Schweiz die Initiative für eine Konferenz der europäischen Staatschefs zur Frage der Sicherheitspolitik anregen.

Zur Frage von Bundesrat Kaspar Villiger, was Michail Gorbatschow unter dem Begriff europäisches Haus verstehe, antwortet Petrovsky Folgendes:

- Es sei die Existenz der Realitäten, wie zum Beispiel die Europäische Gemeinschaft und die «European Free Trade Association» EFTA. Es sei ein Dach für alle Realitäten Europas.
- Das Haus müsse Apartments für die USA und Kanada aufweisen.
- Es brauche eine Zusammenarbeit aller Bewohner des Hauses und eine menschliche Kommunikation.
- Die Standards des Hauses seien die Wiener Verhandlungen.

⁶ Exportversion des Helikopters Mi-24.

Gespräch mit Anatolij Ivanovic Luk'janov

Anschliessend fahren wir zum Präsidium des Obersten Sowjets in den Kreml. Der Chef des Eidgenössischen Militärdepartements mit Begleitern wird durch Anatolij I. Luk'janov freundlich begrüsst. Er ist erster stellvertretender Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets und Stellvertreter von Michail Sergejewitsch Gorbatschow.⁷ Dieses Treffen bildet einen der Höhepunkte der Reise in die Sowjetunion.

Die nachfolgenden Aufzeichnungen basieren auf Notizen von Walter Dürig und Stefan Speck. Das Gespräch ist infolgedessen nicht im vollen Wortlaut, sondern nur sinngemäss wiedergegeben.

Die Wagenkolonne trifft am 12. April 1989 um etwa 16.30 Uhr vor dem Präsidium des Obersten Sowjets im Kreml ein. Die Delegation begibt sich mit dem Lift in eines der oberen Stockwerke und wird dort in einem prunkvollen Saal empfangen.

Von der Schweizer Delegation sind anwesend:

- Bundesrat Kaspar Villiger
- Botschafter Francis Pianca
- Korpskommandant Walter Dürig
- Minister Stefan Speck

Auf sowjetischer Seite sind vertreten:

- Anatolij Ivanovic Luk'janov, Erster stellvertretender Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets, Kandidat des Politbüros
- Armeegeneral Dimitri I. Jasow, Verteidigungsminister, Kandidat des Politbüros
- Generaloberst Sergej Dikov, Stellvertreter des Generalstabschefs, Amt für Aussenbeziehungen im Verteidigungsministerium
- Übersetzer

Das Gespräch wird von zwei Protokollführern der sowjetischen Seite mitgeschrieben. Der Inhalt ist nachfolgend zusammenfassend wiedergegeben.

Anatolij I. Luk'janov eröffnet das Gespräch mit einer Begrüssung und sagt, dass wir uns im Zentrum der Macht der Sowjetunion befinden würden. Es sei wichtig, zusammen zu sprechen. 15 000 Kriege hätten in der Geschichte der Menschheit 3.5 Milliarden Tote gefordert. Nur gerade während 292 Jahren sei in dieser Zeit kein Krieg gewesen. Es gelinge vielleicht, die Konflikte auf menschliche Weise zu lösen. Die Initiativen der Sowjetunion seien am Baum des Lebens. Alle Staaten müssten danach streben, diesen Baum zu pflegen. Dieser erste Besuch eines Chefs des Eidgenössischen Militärdepartements sei ein bedeutsames historisches Ereignis.

Bundesrat Kaspar Villiger dankt für den freundlichen Empfang und für die Möglichkeit zu diesem Gespräch. Die Einladung zu diesem Besuch sei anlässlich des Treffens Jasow - Carlucci in Bern erfolgt.

Das Treffen beweise, dass auch ein kleines Land die Möglichkeit habe, durch seine Disponibilität einen Beitrag zur Verständigung zwischen den Mächten zu leisten. Die Einladung sei noch an Bundesrat Arnold Koller ergangen. Er habe sich entschlossen, den Reisetern einzuhalten, obwohl er erst seit Kurzem im Amt sei. Er dankt zum Voraus für den Informationsaustausch im Rahmen dieses Gesprächs. Mit einer ersten Frage bittet er Anatolij Luk'janov, uns über Perestroika zu informieren. Dieser erörtert das Wesen der Perestroika etwa im folgenden Sinn:

Perestroika ist ein russisches Wort, hat aber heute internationale Bedeutung. Er empfiehlt dem Chef des Eidgenössischen Militärdepartements zur Beurteilung der Perestroika das Prinzip, dass es besser sei, einmal zu sehen als hundertmal zu hören.

⁷ Michail Sergejewitsch Gorbatschow war zu jener Zeit Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion.

Der Staats- und Parteichef Michail Gorbatschow habe gesagt, Perestroika sei eine sehr ernste Sache. Es müsse sorgfältig abgewogen werden, was anzuvisieren sei. Im April 1985 sei die Perestroika im Zentralkomitee ausformuliert gewesen. Seither werde sie angewendet. Die sowjetische Führung lasse sich vom Kurs nicht mehr ablenken. Es werde keine Rückkehr zum Kapitalismus geben. Es handle sich um eine Fortsetzung des Weges, um die Weiterentwicklung des Sozialismus. Die Perestroika sei ein Komplex von Reformen.

Es handle sich um wirtschaftliche Reformen. Die Rechte und die Rendite der Betriebe müssten verbessert, die Kooperation ausgebaut werden. Die Pachtarbeit sowie die individuelle und familiäre Arbeit würden gefördert und in allen Bereichen der Wirtschaft müsse ein wissenschaftlich-technischer Fortschritt erreicht werden. Die Reformen müssten die Landwirtschaft, die Industrie und den Dienstleistungssektor gleichermassen erfassen.

- Der «sozialistische Markt» solle voll zu seinem Recht kommen. Die «sozialistische Marktwirtschaft» werde aber ohne «Privateigentum an Produktionsmitteln» auskommen, um die «Ausbeutung des Menschen durch den Menschen» weiterhin zu verunmöglichen.
- Es handle sich aber auch um eine breite politische und rechtliche Reform. Dies bedeute Vertiefung der Demokratie, Anwendung der Wahlen, Schutz der Menschenrechte und es gehe darum, die Initiative der Menschen zu fördern. Im Rahmen der Rechtsreform seien bereits 50 neue Gesetze erlassen worden. In deutscher Sprache sagt Anatolij Luk'janov: Gesetze, Gesetze und nochmals Gesetze.
- Es gehe auch um die Stärkung der Union. Das Nationalitätenproblem sei aus ideologischer Blindheit heraus jahrelang vernachlässigt worden. Es müsse der Weg der Zusammenarbeit der Völker gefunden werden. Es werde die Linie der Integration der Kultur und der Wirtschaft der verschiedenen Völker beschritten. Dies sei sehr schwierig, weil der Unterschied zwischen den Völkern sehr gross sei. Er reiche von der Lethargie bis zur Initiative.
- Der schwierigste Teil der Reform sei aber die geistige Reform: Glasnost, der «sozialistische» Pluralismus der Ansichten, die Achtung der verschiedenen Meinungen und die Transparenz. Grosse Fortschritte seien unverkennbar, wie die Duldung verschiedenster Kunstrichtungen und die Veröffentlichung «verbotener Bücher» beweisen würden.

Er habe damit dargelegt, dass Perestroika ein ganzer Komplex sei. Es handle sich um ein langfristiges Programm. Im April 1985 sei es begonnen worden.

Heute stehe die Sowjetunion am Anfang eines langen Prozesses, der mit vielen und grossen Schwierigkeiten verbunden sei, und der nicht überstürzt werde. Wichtig sei die harmonische Art des Zusammenlebens der Völker der Sowjetunion. Es bestünden auch komplexe Zusammenhänge zwischen der Planung und der sozialistischen Wirtschaft, der Initiative der Völker und der Einzelnen sowie der örtlichen Selbstregierung gegenüber der staatlichen Bestimmung. Viele Probleme habe man aus der Vergangenheit übernommen, wie zum Beispiel ein schwerfälliges Finanz- und Geldsystem, die Problematik des Geldumlaufs und die Probleme der Versorgung. Es sei ein grosses Programm, das bis zum Jahre 2000 beschrieben und definiert sei. Perestroika sei eine innere Angelegenheit der Sowjetunion mit internationalen Auswirkungen. Sie werde als «neues Denken» bezeichnet.

Die Vorschläge der Sowjetunion für eine atomwaffenfreie Welt seien im Westen als Utopie bezeichnet worden. Das hindere aber nicht daran, dass sie schrittweise realisiert werde, was zum Beispiel das Abkommen über die «Intermediate Range Nuclear Forces» INF, das konstruktive Herangehen an das Problem der chemischen Waffen und die Verhandlungen über konventionelle Waffen (Wien) bewiesen. Es gehe dabei vor allem auch um die Beziehungen zwischen den USA und der Sowjetunion. Es seien regionale Fortschritte erzielt worden (Afghanistan, Kambodscha, Namibia, Iran-Irak).

Die Sache sei in Bewegung geraten, besonders seit der UNO-Ansprache Michail Gorbatschows. Die Ziffern seien bekannt. Dazu kämen die Vorschläge, die Michail Gorbatschow in Grossbritannien gemacht habe, wie zum Beispiel der Verzicht auf die Produktion von angereichertem Uranium für Waffenzwecke.

Die Begrenzung der Atomwaffen, die Beziehungen zwischen den Blöcken, die verstärkte wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit, dies alles sei auch ein Teil des «neuen Denkens». Das «neue Denken» sei ein klares Prinzip. «Neues Denken» sei nicht die Politik der Stärke, sondern die Stärke der Politik. Es seien nicht die Argumente der Waffen, sondern die Waffen der Argumente. Jeder müsse dabei seinen eigenen Weg finden und sich nicht in fremde Angelegenheiten einmischen. Die «Vielfalt möglicher gesellschaftlicher Entwicklungen» müsse anerkannt werden. Die universellen, allgemeingültigen menschlichen Werte müssten den absoluten Vorrang haben. Die Anwendung des «neuen Denkens» im Leben der Sowjetunion und in ihren Gesetzen, das sei Perestroika.

Bundesrat Kaspar Villiger verdankt diese Orientierung und würdigt die Kraft und den Mut, die es zur Verwirklichung der Perestroika brauchen wird. In der Schweiz wird man mit grossem Interesse die Entwicklung verfolgen. Er tritt dann auf den Begriff der «sozialistischen Marktwirtschaft» ein, der von Anatolij Luk'janov im Zusammenhang mit der Wirtschaftsreform verwendet wurde. Bisher habe man nur zwischen Marktwirtschaft und Planwirtschaft unterschieden. In der Schweiz werde die Marktwirtschaft mit möglichst wenig staatlichen Eingriffen angewendet. Er betrachtet die Vermischung als ein sehr schwieriges, aber interessantes Experiment. Die Preise sollten den Markt steuern. Wie sieht man das in der Sowjetunion? Ist eine Preisreform vorgesehen?

Anatolij Luk'janov äussert sich zu dieser Frage und vertritt die Ansicht, dass Sozialismus und Markt nicht gegeneinanderstünden, ebenso wenig wie Kapitalismus und Planwirtschaft. Sonst hätte es nie einen «New Deal» gegeben. Er erinnert an Keynes und Galbraith, an die verstaatlichte Industrie, staatliche Inflationsbekämpfung oder Lohn- und Preisstopps in kapitalistischen Ländern. Diese wiesen auch Elemente der Planwirtschaft auf. Die Marktwirtschaft benötige den Hebel der Konkurrenz. Man wolle eine Marktwirtschaft ohne Privateigentum und ohne Monopolismus. Die Regelung der Preise sei notwendig, ihre Einführung sei im Gange.

Auch die vereinbarten Preise der Landwirtschaft benötigten eine Preisreform. Die Reform der Preisbildung sei ein wichtiges Vorhaben. Es bestünden hier auch grosse Probleme aus der Vergangenheit. So seien zum Beispiel die Preise für Wohnung, Strom und Wasser seit 50 Jahren unverändert geblieben. Dies sei ein unhaltbarer Zustand, der geändert werden müsse. Die Änderung müsse jedoch so erfolgen, dass sie nicht die ärmeren Leute treffe. Deshalb sei das Vorgehen wie folgt vorgesehen:

1. Das Warenangebot sicherstellen.
2. Die Preise erhöhen.

Die Dialektik des Verhältnisses zwischen staatlicher Regelung und freiem Markt müsse für alle Staaten gefunden werden. Für einige sei es mehr und für andere weniger. Die von Bundesrat Kaspar Villiger angesprochene Mischform sei wirklich etwas Neues. Er erwähnt in diesem Zusammenhang, dass elf schweizerische Firmen in der Sowjetunion an Joint Ventures beteiligt seien. Die Sowjetunion brauche aber auch gut ausgebildete Manager. Es seien zwar schon viele Manager vorhanden, die zwar «wissen», aber noch nicht «können».

Anatolij Luk'janov sagt, dass die Schweizer ihr Geld, das sie in der Sowjetunion anlegen, sicher nicht verlieren werden. Bundesrat Kaspar Villiger sagt, dass er da Vertrauen habe. Anatolij Luk'janov antwortet, Wilhelm Tell werde sicher nicht daneben schiessen. Bundesrat Kaspar Villiger: Die Industrie wird sicher gut prüfen. Anatolij Luk'janov: auf schweizerische Weise.

Bundesrat Kaspar Villiger spricht anschliessend das Nationalitätenproblem innerhalb der Sowjetunion an. Auch die Schweiz sei ja ein Land mit mehreren ethnischen Gruppen. Er fragt Anatolij Luk'janov, was er über die gegenwärtigen Unruhen in verschiedenen Regionen der Sowjetunion sagen könne.

Anatolij Luk'janov erwähnt, dass das Nationalitätenproblem auch für ein kleines Land schwierig sei, weil damit grosse Emotionen verbunden seien. Auch hier stammten die meisten Probleme von früher.

Es sei das Ergebnis eines übermässigen Zentralismus. Die besonderen Bedingungen vieler Nationalitäten der Sowjetunion seien nicht berücksichtigt worden. Insbesondere die Emigrationsprobleme in Transkaukasien seien zahlreich. Es gebe uralte Gegensätze zwischen Armeniern und Aserbeidschanern und (vor dem Hintergrund der jüngsten Ereignisse) zwischen Georgiern und Abchasiern. (Es erfolgt kein Hinweis auf Gegensätze zwischen den Minderheiten und dem russischen Zentrum). Das Nationalitätenproblem sei sehr kompliziert und Jahrhunderte alt. Die Sowjetunion bestehe aus 117 Nationalitäten, 35 Staaten, 8 autonomen Gebieten und 10 autonomen Kreisen. Es gebe Gebiete ohne Schrift und ohne Entwicklung. Man strebe eine grössere Selbstständigkeit der Republiken mit eigenen wirtschaftlichen Beziehungen an. Man nehme grössere Rücksicht auf die sprachlichen Probleme. So würden zum Beispiel die Gesetze in 15 Sprachen herausgegeben. Im Sommer 1989 werde das Zentralkomitee das Sprachenproblem ganz besonders gründlich behandeln.

Es gehe dabei um das Prinzip der Festigung der Freundschaft zwischen den Nationalitäten, um die Entwicklung der Kultur und der Wirtschaft sowie um die gleichen verfassungsmässigen Rechte für alle. Für dieses Problem werde ein sehr grosser Aufwand betrieben. Viele Kontakte seien notwendig. Es werde viel negative Information verbreitet, aber der Optimismus dominiere. Wenn es heute einige Tote gäbe, so müsse man daran denken, dass dies im Vergleich mit den Opfern der Entstehung des Sozialismus keinen Stellenwert habe. Unruhestifter, die nationale Emotionen anheizen, würden mit der ganzen Strenge des Gesetzes zur Rechenschaft gezogen. Millionen von Menschen müssten zusammenarbeiten. Anatolij Luk'janov zitiert dann Karl Marx, der gesagt habe: „Du gräbst gut, alter Maulwurf“. Grosse Schwierigkeiten sind dazu da, um überwunden zu werden. Die Probleme der Vergangenheit seien sehr viel grösser gewesen. Die heutigen Probleme seien lösbar.

Zu den Beziehungen zwischen der Schweiz und der Sowjetunion sagt Anatolij Luk'janov, dass sich diese erfreulich entwickelten. Die sowjetische Seite trete für eine weitere Intensivierung der Zusammenarbeit und häufigere Kontakte auf höchster Ebene ein. Er erwähnt insbesondere den Besuch von Bundesrat Flavio Cotti sowie den bevorstehenden Besuch von Bundesrat Adolf Ogi als positive Ereignisse.

Bundesrat Kaspar Villiger dankt für die Erst-Hand-Information und für die Gastfreundschaft, die er mit seiner Delegation anlässlich des Besuchs erleben darf. Er bringt noch die Einladung der Stadt Zürich an Anatolij I. Luk'janov zur Sprache, der aber mitteilt, dass er zusammen mit Verteidigungsminister Jasow in der Zeit des Zürcher Festivals Verpflichtungen im Zentralkomitee habe. Er werde sich aber prominent vertreten lassen.

Bundesrat Kaspar Villiger übergibt dem Vizepräsidenten eine Zinnkanne und erhält von ihm als Gastgeschenk ein Buch. Damit ist diese Begegnung abgeschlossen.

Schlussbemerkungen zum Gespräch mit Anatolij I. Luk'janov

Es ist zu bemerken, dass Anatolij I. Luk'janov ein sehr lebhafter Mensch mit ausgesprochener Ausstrahlung ist. Er spricht eindringlich und gewandt und blickt seinem Gesprächspartner direkt in die Augen. Man hat uns orientiert, er sei ein Studienfreund von Michail Gorbatschow. Er hinterlässt beim Gesprächspartner und beim Zuhörer den Eindruck, er sei fest davon überzeugt, dass die Sowjetunion den beschriebenen Weg beschreiten muss. Neben Jasow, welcher in seinem Äusseren und in seiner Art unserer Vorstellung eines sowjetischen Generals entspricht, ist Anatolij Luk'janov eher der Typus eines modernen Managers. Verschiedene Aussagen lassen aber keine Zweifel daran, dass er seine Machtposition, die er auch nicht unter den Scheffel stellt, bei Bedarf voll ausnützen wird. Für den Chef des Eidgenössischen Militärdepartements und seine Delegation war es ein eindrückliches Erlebnis, einem der zurzeit wohl mächtigsten Männer dieser Erde gegenüberzusitzen.

Ein Detail des Gesprächs verdient in diesem Zusammenhang festgehalten zu werden. Auf die Frage von Bundesrat Kaspar Villiger, wie viel Zeit für das Gespräch zur Verfügung stünde, sagt Anatolij Luk'janov, dass er in diesem historischen Zeitpunkt, wo zum ersten Mal der Chef des Eidgenössischen Militärdepartements in Moskau weile, unbegrenzt Zeit habe.

Aufgrund der Beobachtungen der Delegation sowie der Kontakte mit in Moskau ansässigen Schweizern besteht die Überzeugung, dass die Verwirklichung der Perestroika in der Art, wie sie uns dargelegt wurde, ein äusserst schwieriges Unterfangen sein wird. Insbesondere bestehen grosse Zweifel, ob das Prinzip der «sozialistischen Marktwirtschaft» in der Theorie und ganz besonders in der praktischen Umsetzung überhaupt möglich ist. Die Zielsetzung der «Demokratisierung» dürfte insbesondere der «Ausforstung» alter und nicht reformwilliger Kader dienen.

Perestroika ist insgesamt ein neuer Anlauf der sowjetischen Führung zur Lösung ihrer gewaltigen Probleme, die durch die herkömmlichen Methoden verursacht wurden.

Pressekonferenz

Wir kehren spät in das Gästehaus zurück. Bundesrat Kaspar Villiger muss sich verzugslos in die Schweizer Botschaft begeben. Er ist dort Gastgeber eines Nachtessens. Ich übernehme es, die Pressekonferenz des Tages durchzuführen. Es sind etwa zehn Journalisten anwesend und ich mache die folgenden Ausführungen:

1. Die Flugvorführung auf dem Flugplatz Kubinka war eine gute und saubere Präsentation des Flugzeugs MiG-29 ohne Show-Effekte. Die Leistungsmerkmale des Flugzeugs waren erkennbar, wie zum Beispiel der senkrechte Steigflug. Das Schub/Gewichtsverhältnis muss grösser als eins sein. Die vorgeführte 360-Grad-Kurve wurde im Bereich von 5 bis 7 g geflogen. Der Formationsflug war sauber und militärisch einwandfrei, wies aber nicht Patrouille-Suisse-Standard auf. Die Rauchentwicklung der Triebwerke während der Vorführungen wäre für uns nicht akzeptierbar.
2. Der statische Teil wurde so durchgeführt, wie wir es auch tun würden. Besonders zu vermerken ist dabei die Zulassung der Presse. Das ist im Westen nicht üblich und auch bei uns hat man bisher bei einem Ministerbesuch bei der Besichtigung von Flugzeugen die Presse nicht zugelassen. Für mich war der Stand der Technik der gezeigten Waffen sowie der Lasergeräte besonders eindrücklich.
3. Bei der Vorstellung des Flugzeuges MiG-29 wurden die Informationen, die mir von der Luftfahrtausstellung in Farnborough von 1988 bekannt waren, bestätigt. Das Flugzeug weist interessante Konstruktionsmerkmale auf, zum Beispiel den in die Struktur integrierten Zusatztank zwischen den Triebwerken. Das Cockpit ist konventionell. Das Flugzeug erinnert mich äusserlich an das Kampfflugzeug F-15 der amerikanischen Luftwaffe. Dies betrifft zum Beispiel die grosse Radarantenne, die Dimension und die Bewaffnung.
4. Das interessanteste gezeigte Objekt war das Flugzeug SU-25, welches ein Angriffsflugzeug für das Gefechtsfeld mit einer sehr starken Bewaffnung darstellt. Die Möglichkeit von Start und Landung auf Behelfsflugplätzen wurde glaubwürdig dargelegt. Das Flugzeug weist eine 20-mm-Panzerung zum Schutz des Piloten und des Treibstoffs auf. Die Zuladung sei grösser als vier Tonnen. Die Vorstellung des Einsatzes eines solchen Kampfflugzeugs in einem kombinierten Land-Luftkrieg gegen unsere Erdtruppen ist beeindruckend. Die Luftverteidigung ist in diesem Fall von grösster Bedeutung. Möglicherweise wurde dieses Flugzeug den früheren ausländischen Besuchern nicht gezeigt.
5. Die weiteren gezeigten Luftfahrzeuge SU-22, Mi-35 und Mi-26 ergaben eine Bestätigung unserer Kenntnisse. Die Erdkampfwaffen, zum Beispiel die Laser-Bomben des Flugzeugs SU-22 und die 30-mm-Kanonen des Flugzeugs SU-25 hinterlassen einen starken Eindruck.

Zum Schluss mache ich eine persönliche Bemerkung zum Zustand der Strasse und der Umgebung auf der Fahrt zum Flugplatz Kubinka. Ich frage, ob sich auch bei den Journalisten dieses Bild eingepägt habe. Ich sei vom Kontrast beim Eintritt in die Flugzeughalle in Kubinka, die unserem Standard entspricht, und bei der Betrachtung der Hochtechnologie der ausgestellten Flugzeuge sehr berührt worden. Der Journalist Christoph Güdel von der «Neuen Zürcher Zeitung» bestätigt meinen Eindruck. Er wohnt zurzeit in Moskau. Bei ihm funktioniert sozusagen nichts. Offensichtlich ist in der Sowjetunion eigentlich nur die Armee funktionsfähig. Der ganze zivile Bereich ist in einem erbärmlichen Zustand.

Mit einiger Verspätung treffe ich mit Dr. Hans-Rudolf Strasser in der Schweizer Botschaft ein. Die Gäste haben sich schon zu Tisch begeben. Die Tischreden von Bundesrat Kaspar Villiger und Minister Dimitri Jasow sind diesmal kurz. Jasow brilliert erneut mit seinem umfassenden Wissen. Er ist ein Puschkin-Fan und kennt sämtliche Details der Geschichte Alexander Sergejewitsch Puschkins. Er kommt mir als wandelndes Lexikon vor.

Nach der Rückkehr ins Gästehaus halte ich das Gespräch mit Anatolij Luk'janov, das für mich der Höhepunkt dieses Tages war, auf dem Diktiergerät als Beilage zum Reisebericht fest. Das dauert bis gegen 2 Uhr.

Donnerstag, 13. April 1981; Moskau-Leningrad

Nach dem Morgenessen fahren wir um 8.15 Uhr zum Flughafen Scheremetyewo-1. Auf der Fahrt durch das frühmorgendliche Moskau sehen wir die Massen von Menschen, die zur Arbeit gehen. Ganze Scharen gehen zu Fuss. Sie sind einfach, aber recht angezogen. Man sieht ziemlich viele Autos in erbärmlichem Zustand und praktisch keine Velofahrer. Dagegen habe ich ab und zu einen Jogger entdeckt. Nach dem Eintreffen auf dem Flughafen Scheremetyewo-1 warten unsere Schweizer Journalisten vor dem Abfertigungsgebäude. Man habe ihnen gesagt, ihr Flug nach Leningrad finde nicht statt. Ich sage, sie sollten sich doch einfach uns anschliessen, was sie dann auch tun. In unserem Aeroflotflugzeug, das von Luftwaffenpiloten geflogen wird, finden sie noch reichlich Platz. Auf dem Flug mache ich ein Debriefing mit Oberst im Generalstab Hans Jürg Uebersax zu dem, was wir auf dem Flugplatz Kubinka gesehen haben.

Nach Ankunft in Leningrad durchschreiten wir, ohne Formalitäten, den Flughafen und fahren zu einem Erinnerungsdenkmal an den Zweiten Weltkrieg beim Stadteingang. Leningrad war während zweier Jahre von der deutschen Wehrmacht eingeschlossen. Es ist ein grosses, kreisrundes Monument im Stil des sozialistischen Realismus. Auch hier steigen in mir Assoziationen mit dem Realismus des Dritten Reiches auf. Der Chef des Eidgenössischen Militärdepartements legt am Denkmal einen Blumenstrauss nieder. Wir machen dann einen Rundgang im Innern des Gebäudes, in welchem die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg wachgehalten wird. Auf der Führung wird nicht von Hitler-Deutschland oder von den Nazis gesprochen, sondern von den «Faschisten». Das ist bekanntlich ein falscher Begriff. Man scheut sich aber, wohl wegen der Deutschen Demokratischen Republik, von Deutschland zu sprechen und wegen des Wortes «Sozialismus» vom Nationalsozialismus. Es ist eine grosse Gruppe kleiner Mädchen in rot-weissen Uniformen im Mahnmal anwesend, die gerade eine Art Vereidigung durchmachen. Es ist stets vom Grossen vaterländischen Krieg die Rede. Offenbar will man die Erinnerung an diesen Krieg, der nun schon fast zwei Generationen zurückliegt, im Bewusstsein der Menschen behalten.

Die Wagenkolonne fährt uns dann zum Hotel Moskau, wo wir unsere Zimmer beziehen. Es ist ein riesiger Hotelkasten mit grosser Betriebsamkeit. Mein Zimmer liegt im sechsten Stock, mit Aussicht auf einen slumartigen Hinterhof. Es ist ein kleines, ziemlich gut ausgerüstetes Zimmer. In den Einzelheiten der Inneneinrichtung sieht man aber auch hier die schlechte Qualität der Ausführung. Nach dem Zimmerbezug fahren wir gleich weiter zum Kommando des Leningrader Militärbezirks. Wir durchfahren die Stadt Leningrad, die mit ihren Kanälen und vielen repräsentativen Gebäuden einen guten Eindruck hinterlässt. An einem schönen, weiten Platz, gegenüber der Hermitage, liegt in einem Palais aus der Zarenzeit die Kommandantur des Militärbezirks Leningrad, dem Generaloberst Viktor Yermakov vorsteht.

Wir werden von ihm und seinem Stellvertreter empfangen. Er ist stolz auf seinen wirklich schönen Standort und er beginnt sogleich in einem ziemlich penetranten Ton, die uns bereits bekannte Dialektik zum Frieden, zur atomwaffenfreien Welt und zur Bereitschaft der Sowjetunion, dies alles zu fördern, bekannt zu geben. Er beginnt jeden Satz mit «Herr Bundesrat».

Vor dem Mittagessen besuchen wir die Hermitage. Wir haben einen Führer, der sehr gut deutsch spricht und uns die unglaublichen Schätze der Hermitage vorstellt. Ich bin aber zeitweise abgelenkt durch die Journalisten, die uns auf dieser Besichtigungstour begleiten.

Die Stadt Leningrad und ganz besonders die Hermitage sind wirklich eine Reise wert. Ich nehme mir vor, später einmal mit meiner Gattin Ruth dorthin zu gehen. Wir fahren dann ein Stück durch Leningrad und werden in einem weiteren schönen Palais zum Mittagessen eingeladen. Frau Yermakov ist anwesend, um anschliessend Frau Villiger zu begleiten.



In Leningrad.

Hintere Reihe von links nach rechts: Oberstleutnant Albrecht Ringgenberg, Oberst i Gst Hans Jürg Uebersax.
Vordere Reihe von links nach rechts: Dr. Hans Rudolf Strasser, Frau Dikov, Frau Yermakov, Übersetzerin Natascha, Frau Vera Villiger, Frau Uebersax

Wir werden bei diesem reichlichen Mahl von vier jungen Mädchen bedient, die alle gleich angezogen und auffällig geschminkt sind. Yermakov lässt sich in ziemlich unflätiger Weise über die Frauen aus, was wir zuerst als peinlichen Übersetzungsfehler des Dolmetschers halten. Seine Aussagen werden aber dann ausdrücklich bestätigt. Er erzählt die Geschichte der Katze, die wie folgt lautet: In der Stadt treffen sich drei Männer. Einer hat eine Flasche Wodka bei sich und lädt die anderen ein, sie mit ihm zu trinken, was aber nach Anordnungen Michail Gorbatschows verboten ist. Er sagt, er könne seine Kollegen nicht einladen, weil seine Frau nicht dulde, dass man gegen das Gesetz verstosse. Der zweite Mann sagt, seine Schwiegermutter würde dies auch nicht gestatten. Der Dritte nimmt die beiden zu sich heim, kommt in die Wohnung im 9. Stock, wo Frau und Schwiegermutter sofort den Tisch bereit machen, die Gläser hervorholen und den Wodka einschenken. Die beiden Kollegen fragen, wie das möglich sei. Der Mann sagt, er hätte eine Katze gehabt, die nicht stubenrein war. Beim ersten Mal habe er sie verwarnt, beim zweiten Mal habe er sie aufgefordert, seinen Befehlen zu gehorchen und beim dritten Mal habe er sie aus dem Fenster geworfen. Seine Frau habe er bereits verwarnt und die Schwiegermutter habe er aufgefordert, seinen Befehlen zu gehorchen.

Generaloberst Viktor Yermakov äussert sich abschätzig über die Frauen in der Armee. Ich sage ihm, bei uns hätten wir sehr gute Erfahrungen gemacht. Wenn in einer Einheit Frauen eingeteilt sind, verhielten sich die Männer anständig, rasierten sich und würden sich Mühe geben, gute Arbeit zu leisten. Ich könne ihm nur empfehlen, ebenfalls Frauen in die Einheiten einzuteilen. Er sagt darauf, die Frauen seien zur Befriedigung der Männer auf der Welt.

Beim Kaffee sitze ich an einem Tischchen mit Generaloberst Dikov und seiner Frau. Dikov sagt zu mir, seine Frau wolle für Jelzin stimmen. Falls sie das tue, müsse sie nachher nicht mehr nach Hause kommen. Frau Dikov sagt darauf, sie habe wirklich für Jelzin gestimmt und sei auch wieder nach Hause gekommen. Sie habe ihren Mann auf die Menschenrechte aufmerksam gemacht und ihm gedroht, ihn einzuklagen. Das Ganze war ein Witz, aber doch ziemlich interessant.

Verteidigungsminister Dimitri Jasow hat telefonisch angeordnet, dass wir das Wohnungsmuseum von Alexander Sergejewitsch Puschkin (geboren 1799) an der Nabereschnajareki-moikj 12 besuchen müssten. Jasow ist, wie anscheinend viele Russen, ein grosser Puschkinverehrer. Wir machen einen Rundgang im Haus, in welchem Puschkin bis zu seinem Tod anlässlich eines Duells im Jahr 1837 gelebt hat. Es werden viele Erinnerungsstücke hier aufbewahrt. Ich finde diesen Teil des Besuchs nicht besonders interessant, weil ich keine Beziehung zu Puschkin habe.

Besuch des Truppenübungszentrums Sertolowo

Am Nachmittag des 13. April 1989 besuchen wir ein Truppenübungszentrum des Militärbezirks Leningrad in Sertolowo, das etwa 30 km ausserhalb des Stadtzentrums liegt. Mit einer Stunde Verspätung auf das vorgesehene Programm erreichen wir um 16 Uhr das Ausbildungszentrum.

Bei der Einfahrt in den Waffenplatz erkennen wir links und rechts der Strasse fleissig übende Soldaten. Zu erkennen ist AC-Schutz-Ausbildung, Fallschirmspringen von einem Übungsturm, Waffenausbildung und Ausbildung auf der Kampfbahn. Nach den militärischen Ehren für den Chef des Eidgenössischen Militärdepartements, die hier ziemlich formell sind, folgt eine Orientierung im Gelände. Vor uns liegt ein mit automatischen Scheibenanlagen bestücktes Übungsgelände, das eine Dimension von mindestens 2 000 auf 3 000 Metern aufweist. Das Gelände ist mit künstlich angelegten Hügeln, Gräben und Bächen durchzogen und mit kleinen Büschen und Stauden bewachsen. Die Orientierung erfolgt durch den Kommandanten des Militärbezirks, Generaloberst Viktor Yermakov, persönlich.

Kommandant des Ausbildungszentrums ist Generalmajor Kulakov, der praktisch nicht zu Worte kommt. Es folgt die Besichtigung und Erläuterung einer Ausstellung der zum Einsatz kommenden Infanteriewaffen, die von der Pistole über das Sturmgewehr, die Handgranaten, das Maschinengewehr bis zur rückstossfreien Panzerabwehrwaffe reichen. Dann wird das Dispositiv der Übung anhand einer Karte erläutert. Die Übung wird als «Verteidigungsübung» bezeichnet und ist vermutlich auf die Dialektik der gesamten Information abgestimmt. Eine motorisierte Schützenkompanie, die mit den gezeigten Infanteriewaffen sowie BMP-Schützenpanzern, verstärkt mit zwei Panzern, ausgerüstet ist, sitzt in vorbereiteten Stellungen. Der anrückende Feind wird durch Scheiben, die automatisch aufgestellt werden können, markiert und dann aus der festen Stellung bekämpft. Die Übung wird aus dem obersten Stockwerk eines kontrollturmartigen Gebäudes beobachtet. Sie beginnt mit einem markierten feindlichen Artilleriefeuer, welches von einer Gruppe von 4 Soldaten, als Showelement für die Zuschauer, gesteuert wird. Dann beginnt die Schiessübung, die während der ganzen Dauer von rund 40 Minuten durch die gleiche Stimme (Bataillons- oder Kompanie-Kommandant) ohne Unterbruch am Funk geführt wird. Eine Beurteilung der Übung durch den Beobachter ist nicht möglich. Es wird angegeben, dass das Übungsgelände über mehr als 290 Ziele verfüge. Es werden Scheiben beobachtet, die erscheinen und wieder verschwinden. Im Gelände sind zwei bewegliche Panzerscheiben erkennbar. Die Übung ist ausgesprochen auf Schall und Rauch angelegt. Panzer und Schützenpanzer sind durch Tarnnetze abgedeckt. Es erfolgt keinerlei Bewegung.

Der Übungsablauf und insbesondere die Scheiben werden aus einem Raum gesteuert, welcher unterhalb des Beobachtungsstandes liegt. Die Ausrüstung dieses Raumes hinterlässt den Eindruck der Technologie aus den 1950er- oder 1960er-Jahren. Nach den erhaltenen Angaben erfolgt hier auch die Übungsauswertung.

Es wird die Anzahl der mit Erfolg bekämpften Ziele ermittelt. Die Qualifikation sehr gut, gut oder ungenügend erfolgt aufgrund dieser Prozentzahl.



Truppenübungszentrum Sertolowo.
Generaloberst Viktor Yermakov, Kommandanten des Militärbezirks Leningrad,
Bundesrat Kaspar Villiger

Im Anschluss an die Schiessdemonstration wird unsere Delegation in den untersten Raum des Gebäudes geführt, wo ein sehr reichhaltiges kaltes Buffet aufgestellt ist. Generaloberst Viktor Yermakov gibt nochmals die uns schon bekannte Dialektik bekannt. Dieser Teil des Besuchs macht auf unsere Delegation einen eher negativen Eindruck.

Auf Wunsch von Bundesrat Kaspar Villiger wird ein Teil der übenden Truppe besammelt und gemeldet. Es handelt sich um rund 20 Soldaten im Kampfanzug, die alle etwa 18-jährig sein dürften. Nach erhaltenen Angaben sind diese Soldaten im Oktober 1988 zu ihrem zweijährigen Wehrdienst eingerückt. Sie stehen jetzt, nach 6 Monaten, am Ende ihrer Ausbildungsperiode. Sie werden demnächst zu ihren Einheiten im Militärbezirk Leningrad wechseln. Im Gegensatz zu den ausdruckslosen Gesichtern der Ehrengarden machen diese jungen Soldaten einen menschlichen und fast etwas unsicheren Eindruck. Der Chef des Eidgenössischen Militärdepartements richtet einige Worte der Anerkennung an die Soldaten.

Nach der formellen Ehrenbezeugung verlassen wir den Waffenplatz von Sertolowo um 17.15 Uhr. Bei der Wegfahrt sind die Übungsplätze immer noch durch eifrig übende Soldaten belegt. Es ist anzunehmen, dass diese demonstrative Übungstätigkeit für den Besuch der Schweizer Delegation angeordnet wurde.

Der Abend in Leningrad

Nach dem Besuch des Truppenübungsplatzes fahren wir zum Hotel zurück und haben hier nur zehn Minuten Zeit zum Umziehen. Anschliessend sind wir zu einem Imbiss im Hotel eingeladen. Ich treffe in der Halle mit Generaloberst Dikov zusammen, der mir erzählt, dass er nach dem Gesetz mit 63 Jahren in Pension gehen müsste. Er sei aber jetzt schon 65 Jahre alt und immer noch im Amt. Ich sage ihm, bei uns liege nach dem Gesetz die Alterslimite für meine Funktion bei 62 Altersjahren. In der Schweiz würden wir uns genau an die Gesetze halten.

Beim Abendessen sitzt neben mir Oberst Valery Bouravchenko. Er ist Generaloberst Yermakovs Protokollchef. Er spricht sehr gut deutsch und erzählt mir die folgenden Geschichten:

In der sowjetischen Armee gibt es Soldaten, die zwei Jahre Wehrdienst leisten. Die Unteroffiziere werden Fähnriche genannt. Es sind Soldaten, die sich nach der obligatorischen Wehrpflicht, die übrigens nicht für alle besteht, für weitere 5 Jahre verpflichten können. Die maximale Dienstzeit der Fähnriche beträgt 25 Jahre. Studenten werden nicht zum Wehrdienst eingezogen, sie haben aber die Möglichkeit, auf der akademischen Laufbahn Offizier zu werden. Bouravchenko sagt mir, dass er vom 11. bis zum 23. Altersjahr in die Militärschule gegangen sei und dann zum Leutnant brevetiert wurde.

Der Grad des Obersten habe in der Sowjetunion die meisten Entwicklungsmöglichkeiten. Ein Major könne nur Oberstleutnant, ein Oberstleutnant nur Oberst werden. Er als Oberst könne aber Oberst zur Disposition und Oberst der Reserve werden.

Es werde gesagt, die Fähnriche seien der Untergang des Sozialismus, weil sie jeden Abend einen Sack voll Ware mit nach Hause mitnahmen. Wenn ein Fähnrich keinen Sack mitnimmt, dann wird er von seinen Kollegen dazu gezwungen. Im obersten Sowjet sei nun ein Gesetz ausgearbeitet worden, das allerdings noch «geheim» sei, wonach die Fähnriche nur noch auf der rechten Seite eine Achselpatte zu tragen hätten, weil diejenige links vom Heimtragen des Sacks immer kaputt sei.

Er erzählt mir dann die Geschichte der Entstehung der sowjetischen Armee. Sie lautet wie folgt:

Am Anfang gab es auf der Erde nur eine Herde von Menschen und eine Herde von Mammuts. Die Menschen schickten Leute aus, um die Mammutherde zu erkunden. Damit war die *Aufklärung* erfunden. Dann wurden Leute ausgeschiedt, um die Mammutherde zu treiben. Das war die *Infanterie*. Dann wurden Leute ausgeschiedt, um grosse Löcher zu graben. Das war die *Genietruppe*. Dann fielen einige der getriebenen Mammuts in diese Löcher. Es kamen Menschen mit grossen Steinen, welche die Mammuts totschiessen. Das war die *Artillerie*. Dann stiegen Leute in die Löcher, um die Mammuts zu schlachten. Das war die *Logistik*. Dann kam einer und sagte, bringt das Fleisch herauf, bratet es und dann fressen wir es auf. Das war der *Generalstab*. Dann kam einer und sagte, Nein, das wird erst morgen gemacht. Das war der *Politoffizier*. Als sie am Morgen kamen, war nichts mehr vorhanden. Damit waren auch die *Fähnriche* erfunden.

Das ist ein wirklich lustiger Oberst. Ich habe höre nur zu und esse fast nichts. Um 19 Uhr fahren wir weg, um einen Besuch in der Leningrader Music Hall zu machen. Wir freuen uns auf einen kulturellen Anlass. In Wirklichkeit handelt es sich aber um ein Cabaret, etwa eine drittklassige Pariser Lido-Show. Wir begeben uns zuerst in einen Gästeraum und marschieren dann in den ziemlich gut besetzten riesigen Saal der Music Hall ein, wo für uns Plätze in der ersten Reihe hinter dem Laufsteg reserviert sind. Am Anfang stört mich der penetrante Schweissgeruch ziemlich. Ich frage mich, ob die Russen möglicherweise auch keine Seife haben. Während der Vorführungen haben sich bei mir Assoziationen mit der Show im Aladin Hotel in Las Vegas vor einer Woche eingestellt.⁸ In Las Vegas war es eine echte Hightech Show. Das hier ist eher eine Provinzveranstaltung. Trotz fast voll besetztem Haus erhalten die Nummern praktisch keinen Applaus. In der Pause begeben wir uns wieder in den Gästeraum, wo eine Zwischenverpflegung serviert wird. Der Intendant der Music Hall tritt auf. Es ist ein etwas schmuddeliger Mensch, der Yermakov mit Bruderkuss begrüsst. Ich stelle die Frage, warum die Darbietungen, die doch ganz gut seien, fast keinen Applaus erhielten. Auf diese Frage herrscht betretenes Schweigen. Ich nehme an, unsere Gruppe habe sich an meine unpassenden Fragen gewöhnt. Ich frage mich, ob der fehlende Applaus allenfalls mit der Anwesenheit unseres Gastgebers zusammenhängt. Die Show geht dann weiter. Einige artistische Nummern sind wirklich sehr gut.

⁸ Eine Woche zuvor, am Mittwoch, 5. April 1989 war ich im Rahmen meiner USA-Reise von der US Air Force zu einer Show im Aladin Hotel in Las Vegas eingeladen.

Am Schluss der Vorstellung paradieren die Mädchen der Ballettgruppe vor Yermakov. Es ist eine eher widerliche Szene. Wir kommen alle zum Schluss, Yermakov sei ein Macho-Typ.

Wir fahren dann zum Hotel zurück, wo sich beim Eingang und in der Lobby ein offensichtlicher Liebesmarkt abspielt. Auch im Gang unseres Stockwerks rennen Mädchen herum. Die ganze Delegation trifft sich im Appartement von Bundesrat Kaspar und Vera Villiger. Wir tauschen unsere Eindrücke des Abends aus. Anschliessend sitze ich mit Theo Winkler und Albrecht Ringgenberg zusammen. Wir trinken den Rest einer Flasche Whisky, was bis um zwei Uhr dauert.



Die Schweizerdelegation in Leningrad. Von links nach rechts:
Oberstleutnant Albrecht Ringgenberg, Dr. Hans Rudolf Strasser (verdeckt), Botschafter Francis Pianca,
Bundesrat Kaspar Villiger, Korpskommandant Walter Dürig, Oberst im Generalstab Hans Jürg Uebersax,
Dr. Theodor H. Winkler.

Freitag, 14. April 1989; von Leningrad via Moskau nach Zürich

Nach dem Frühstück fahren wir um 8.15 Uhr zum Gedenkfriedhof Piskarjewskoje. Es ist ein Friedhof, in welchem die Opfer der Belagerung Leningrads im Zweiten Weltkrieg begraben sind. Von der ewigen Flamme schreiten wir hinter zwei Soldaten, die einen Kranz tragen, den langen Granitweg zwischen den Grabstätten zum Denkmal am Ende des Friedhofs ab. Die Bronze-Skulptur symbolisiert das Vaterland und trägt die Inschrift «Hier ruhen Leningrader Bürger. Nichts und niemand wird vergessen werden». Diese Worte der Dichterin Olga Bergholz beschreiben eigentlich ganz gut diesen Prozess des Nicht-Vergessen-Wollens. Es ist erneut eine der Ehrengarden mit Musik anwesend und es wird wiederum ein zackiger Abmarsch zelebriert. Dann schreiten wir den Granitweg zurück zu den Fahrzeugen. Auf dem ganzen Hin- und Rückweg hält eine Frau neben Bundesrat Kaspar Villiger eine penetrante Indoktrinationsrede, die unseren Chef gewaltig nervt. Ich höre eine Zeit lang zu. Dann setze ich mich etwas ab, um nicht mehr zuhören zu müssen.

Wir fahren zum Flugplatz, wo unser Aeroflot-Illuschin-Flugzeug bereitsteht. Es wird uns aber mitgeteilt, der Start sei nicht möglich, weil in Moskau Bodennebel herrsche. Oberst Bouravchenko sagt zu mir: „Sehen Sie, wo die Luftwaffe beginnt, fängt das Chaos an“. Dieser Oberst ist wirklich ein mir sympathischer Mensch mit schwarzem Humor.

Ich halte einen Ausspruch von Generaloberst Yermakov, dem Kommandanten des Leningrader Militärbezirks, fest. Er lautet: «Die Armee tritt am stärksten für den Frieden ein, weil sie weiss, wie schrecklich der Krieg ist.» Das ist vielleicht ein zweckmässiger Ausspruch im Zusammenhang mit der Volksinitiative «Schweiz ohne Armee».

Nach einiger Wartezeit können wir ins Flugzeug einsteigen. Die Journalisten sind auch wieder dabei. An einem Tisch bereiten wir mit Bundesrat Kaspar Villiger die Schluss-Pressekonferenz vor. Danach gibt er während des Fluges einige Interviews. Nach der Ankunft in Moskau fahren wir zum Gästehaus zur geplanten Pressekonferenz.

Nach der Pressekonferenz, die nach meiner Beurteilung sehr gut und gekonnt durchgeführt wird, begeben wir uns in den Speisesaal zur letzten Mahlzeit mit den Gastgebern. Neben mir sitzt die Übersetzerin Natascha und mir gegenüber Frau Dikov. Ich erzähle den beiden einiges über den Tourismus in der Schweiz. Es wäre schön, wenn wir die Menschen der Sowjetunion – 250 Millionen an der Zahl – auch als Gäste der Schweiz empfangen könnten. Dann sage ich Frau Dikov, ihr Mann werde ja demnächst in den Ruhestand treten. Sie winkt aber ziemlich resolut ab. Ich korrigiere mich und sage, irgendwann werde er pensioniert. Es wäre schön, wenn sie mit ihm zusammen eine Reise von etwa zwei Wochen in die Schweiz machen würde. Bei solchen Bemerkungen entsteht immer etwas Verlegenheit, was ich eigentlich noch ganz gern habe. Ich führe dann ein Gespräch mit Natascha. Sie ist eine 23-jährige Lehrerin, die perfekt deutsch spricht. Sie fragt mich über den Ausbildungsgang meiner Kinder. Ich erzähle ihr von unserem Schulsystem und von den Möglichkeiten, welche bei uns die jungen Leute haben. Sie ist von diesem Bericht ziemlich und sichtbar erschüttert. Um 15.15 Uhr erscheint Verteidigungsminister Dimitri Jasow mit Gattin zur Verabschiedung. Er begleitet den Chef des Eidgenössischen Militärdepartements auf den Flughafen, wo der Abschied, erneut mit militärischen Ehren, stattfindet. Es ist eine Wiederholung des Zeremoniells bei der Ankunft: Abschreiten der Ehrenformation, Nationalhymnen und Vorbeimarsch der Ehrenformation mit Musik, diesmal ganz besonders zackig.

Wir fliegen mit dem Swissair-Flug 495, wieder in der ersten Klasse. Bundesrat Kaspar Villiger gibt auf dem Flug Interviews. Die Swissair bemüht sich sehr um ihn und hat eine ganze Luzerner Crew zusammengestellt. Captain ist wiederum Herr Haas. Die ganze Cabin Crew besteht aus Innerschweizern und Luzernerinnen. Pünktlich treffen wir in Zürich ein, wo wieder die sowjetische Botschafterin mit ihrem Verteidigungsattaché zum Empfang anwesend ist. Wir verabschieden uns. Hans-Peter Morgenthaler chauffiert mich nach Gockhausen.

Zu Hause muss ich von dieser Reise erzählen, die mich stark beeindruckt hat. Die Reisegruppe hat sehr gut funktioniert. Ich habe Bundesrat Kaspar Villiger und seine Gattin Vera als sehr angenehme, lustige und aufgeschlossene Menschen schätzen und kennen gelernt. Für den Chef des Eidgenössischen Militärdepartements war die Reise eine grosse Herausforderung. Er hat sich in kurzer Zeit ein umfangreiches sicherheitspolitisches Repertoire angeeignet. Wir waren alle von der sowjetischen Art des Dialogs überrascht. Nach einer Streicheleinheit mit Lob und Freundlichkeit folgten meist Hammerschläge, auf die wir nicht ohne Weiteres vorbereitet waren. Es hat nie eine Diskussion mit Argumenten und Gegenargumenten stattgefunden. Wenn ein Thema nicht passt, wird es verlassen. Die Ansichten sind dogmatisch, doktrinär und bis zum Überdross einheitlich. Zusammenfassend kann man sagen, dass Glasnost eine gewisse Realität aufweist und dass Perestroika eine Vision darstellt, die für uns eher einer Utopie nahekommt. Wir haben kein Feindbild, aber die Sowjets haben eines. Feind Nummer eins sind die USA.

In der Schweiz genoss die Reise eine sehr grosse Publizität. Bundesrat Kaspar Villiger und ich waren oft in den Medien präsent. Für mich war es ein neuer Höhepunkt meiner Amtszeit. Nach der Reise zur amerikanischen Luftwaffe vom 2. bis zum 8. April 1989 und nach dem anspruchsvollen Besuch in der Sowjetunion bin ich an diesem Freitagabend ziemlich ruhebedürftig.

Nachwort

Am Samstag, 15. April 1989 fahre ich um 7.30 Uhr zusammen mit meiner Gattin Ruth nach Payerne, wo der Tag der offenen Tür mit dem Titel «POPAY 89» durchgeführt wird. Dies ist der erste Anlass im Rahmen der Veranstaltungen zum 75-jährigen Bestehen der schweizerischen Fliegertruppen. Nach Eintreffen in Payerne werde ich gleich von allen Seiten überfallen, darunter auch von Journalisten.

Ich kann mich dem Geschehen eigentlich kaum widmen, versuche mich auf meine Tischrede vorzubereiten und ergänze sie noch mit einem Abschnitt über die Reise in die Sowjetunion.

Es sind viele geladene Gäste anwesend, alles ist gut organisiert. Der Zeitpunkt für meine Ansprache ist aber nicht optimal. Ich kann nach sechs Vorrednern unmittelbar vor dem Mittagessen sprechen und werde von den herumrennenden Kindern dauernd abgelenkt. Kaum jemand hat von meinen Worten Notiz genommen. Um 13 Uhr findet eine Pressekonferenz statt und um 13.45 Uhr beginnen die Flugvorführungen. Das Programm ist sehr gut, zurückhaltend, einfach und wirkt defensiv. Um 15.30 Uhr fahren wir nach Gockhausen zurück.

Am Sonntag, 16. April 1989 versuche ich, die vergangenen zwei Wochen aufzuarbeiten und stelle fest, dass sie tiefe Eindrücke hinterlassen hat, die mich Tag und Nacht beschäftigen.

In einem Versuch, die Erlebnisse in der Sowjetunion zusammenzufassen, komme ich auf die folgenden sechs Punkte:

1. Die Kontakte mit der sowjetischen Führung sind wertvoll und aufschlussreich. Sie müssten fortgesetzt werden.
2. Michail Gorbatschows Glasnost ist eine Realität. Es wurde uns vieles gezeigt, und wir konnten offen diskutieren, wobei allerdings unsere Argumentation nicht immer verstanden und bestimmt auch nicht immer geschätzt wurde. Die sowjetische Seite argumentiert eigentlich nicht. Sie ist dogmatisch und vertritt geschlossen die leninistische Doktrin.
3. Perestroika ist eine Vision der sowjetischen Führung, die ohne Zweifel ernst gemeint ist, weil die Situation keine andere Wahl zulässt. In Wirklichkeit dürfte aber die Perestroika mehr Rückschläge als Erfolge erfahren. Die Anti-Alkohol-Kampagne hat versagt und die übrigen Veränderungen haben noch nicht gegriffen. Im Militär ist Perestroika nicht erkennbar.
4. Die vom sowjetischen Regime angeordnete Reduktion der Bestände an Mannschaften und Material scheint in die Tat umgesetzt zu werden. Ob dies zu einer Änderung der offensiven Doktrin und insgesamt zu einer Schwächung führen wird, ist eher zu bezweifeln.
5. Das von der sowjetischen Führung postulierte Konzept der strukturellen Nichtangriffsfähigkeit ist in den sowjetischen Streitkräften mit Sicherheit nicht realisiert. Ob dieses Ziel je verwirklicht wird, ist heute auch nicht sicher.
6. Etwas vereinfacht ausgedrückt funktioniert in der Sowjetunion fast nichts, ausser dem Militär.

* * * *

Anhang

Die Schweizerdelegation

Bundesrat Kaspar Villiger, Chef des Eidgenössischen Militärdepartements

Frau Vera Villiger

Aus dem Eidgenössischen Militärdepartement:

Korpskommandant Walter Dürig, Kommandant der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen

Oberstleutnant Albrecht Ringgenberg, Militärprotokoll

Dr. Hans Rudolf Strasser, Chef Presse- und Informationsdienst

Dr. Theodor H. Winkler, Beauftragter für sicherheitspolitische Sonderfragen im Stab der Gruppe für Generalstabsdienste

Von der Schweizer Botschaft in Moskau:

Botschafter Francis Pianca

Minister Stefan Speck

Oberst im Generalstab Hans Jürg Uebersax, Verteidigungsattaché

Kontaktpersonen

Armeegeneral Dimitri Jasow, Verteidigungsminister der UdSSR

Luftmarschall Alexander N. Jefimov, Kommandant der sowjetischen Luftstreitkräfte und Vizeverteidigungsminister

Generaloberst Sergei Dikov, stellvertretender Generalstabschef

Armeegeneral Grigori Salmanov, Kommandant der Woroschilow-Generalstabsakademie

Generaloberst Viktor Yermakov, Kommandant des Militärbezirks Leningrad

Anatolij Luk'janov, erster Stellvertretender Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets

Wladimir Petrovsky, Vizeausserminister der UdSSR

Programme und Einladungen

Das Besuchsprogramm der Gastgeber



ПРОГРАММА

ОФИЦИАЛЬНОГО ВИЗИТА В СССР
НАЧАЛЬНИКА ФЕДЕРАЛЬНОГО
ВОЕННОГО ДЕПАРТАМЕНТА
ШВЕЙЦАРСКОЙ КОНФЕДЕРАЦИИ
К. ФИЛЛИГЕРА

(10 — 14 апреля 1989)

ПРОГРАММА
ОФИЦИАЛЬНОГО ВИЗИТА В СССР
НАЧАЛЬНИКА ФЕДЕРАЛЬНОГО
ВОЕННОГО ДЕПАРТАМЕНТА
ШВЕЙЦАРСКОЙ КОНФЕДЕРАЦИИ
К. ФИЛЛИГЕРА

(10 — 14 апреля 1989)

PROGRAMM

DES AUFENTHALTS IN DER UdSSR
ZUM OFFIZIELLEN BESUCH
DES CHEFS DES
EIDGENÖSSISCHEN
MILITARDEPARTEMENTS
DER SCHWEIZERISCHEN
EIDGENOSSENSCHAFT
K. VILLIGER

(10. — 14. April 1989)

10 апреля
(понедельник)

18.00 Прилет из Цюриха
в Москву,
рейс СР-490, аэропорт
ШЕРЕМЕТЬЕВО-2
Официальная церемония
встречи
Переезд в резиденцию,
размещение
Вечером Время в распоряжении
гостей

10. April
(Montag)

18.00 Ankunft in Moskau aus
Zürich, Flugroute SR-490,
Flughafen SCHEREMETJEWO-2
Offizielle Empfangszeremonie
Abfahrt zur Residenz,
Unterbringung
Am Abend Zeit steht den Gästen
zur Verfügung

11 апреля
(вторник)

9.45—9.55 Возложение венка к могиле
неизвестного солдата у
Кремлевской стены
10.00—11.30 Визит Министру обороны
СССР
12.00—13.30 Посещение Военной академии
Генерального штаба ВС
СССР
14.00—15.00 Обед в резиденции
15.30—17.00 Ознакомление с достоприме-
чательностями Московского
Кремля
19.00—20.30 Обед у Министра обороны
СССР в честь начальника
федерального военного
департамента Швейцарии

11. April
(Dienstag)

9.45—9.55 Kranzniederlegung am
Grabmal des Unbekann-
ten Soldaten an der Kremli-
mauer
10.00—11.30 Besuch beim Verteidigungs-
minister der UdSSR
12.00—13.30 Besuch der Militäraka-
demie des Generalstabes der
Streitkräfte der UdSSR
14.00—15.00 Mittagessen in der Residenz
15.30—17.00 Besichtigung der
Sehenswürdigkeiten des
Moskauer Kreml
19.00—20.30 Essen beim Verteidigungs-
minister der UdSSR zu Ehren
des Chefs des eidgenös-
sischen Militärdepartements
der Schweiz

Для госпожи Филлигер

10.00—13.00 Посещение хореографического
училища

Für die Ehefrau

10.00—13.00 Besuch einer Choreographi-
schen Schule

12 апреля
(среда)

10.00—11.30 Посещение авиагарнизона в Кубинке
13.00—14.00 Обед в резиденции
15.00—16.00 Резервное время
19.00 Протокольное мероприятие в посольстве Швейцарии в СССР

Для госпожи Филлигер

10.00—12.00 Посещение Музея изобразительных искусств им. А.С. Пушкина
13.00—14.30 Чай у тов. Язовой Э. Е.
15.00—17.00 Посещение Новодевичьего монастыря

12. April
(Mittwoch)

10.00—11.30 Besuch des Fliegerstandortes in Kubinka
13.00—14.00 Mittagessen in der Residenz
15.00—16.00 Reservezeit
19.00 Protokollärische Massnahme in der Botschaft der Schweiz in der UdSSR

Für die Ehefrau

10.00—12.00 Besuch des Museums der Bildenden Künste A. S. Puschkin
13.00—14.30 Tee bei der Frau Jasow E. J.
15.00—17.00 Besuch des Nowodewitschij Klosters

13 апреля
(четверг)

8.20 Убытие в аэропорт Шереметьево-1
9.00 Отлет из Москвы в Ленинград советским спецсамолетом
10.10 Прилет в Ленинград

13. April
(Donnerstag)

8.20 Abfahrt zum Flughafen SCHEREMETJEW-1
9.00 Abflug aus Moskau nach Leningrad mit dem sowjetischen Sonderflugzeug
10.10 Ankunft in Leningrad

13—14 апреля
(четверг — пятница)

Пребывание в Ленинграде предусматривает:

визит командующему войсками Ленинградского военного округа;

обед у командующего войсками округа; в честь начальника федерального военного департамента Швейцарии;

посещение учебного центра с показом тактического учения;

ознакомление с историческими памятниками и достопримечательностями города и его окрестностей, посещение театра

13. — 14. April
(Donnerstag — Freitag)

**Aufenthalt in Leningrad.
Vorgesehen:**

Besuch beim Befehlshaber des Militärbezirks Leningrad;

Essen beim Befehlshaber des Militärbezirks zu Ehren des Chefs des eidgenössischen Militärdepartements der Schweiz;

Besuch eines Ausbildungszentrums mit Demonstration einer Bataillonsgefechtsübung;

Besichtigung der historischen Denkmäler und Sehenswürdigkeiten der Stadt und Umgebung, Theaterbesuch

14 апреля (пятница)		14. April (Freitag)	
10.00	Отлет из Ленинграда в Москву советским спецсамолетом	10.00	Abflug aus Leningrad nach Moskau mit dem sowjetischen Sonderflugzeug
11.10	Прилет в Москву, аэропорт Шереметьево-1	11.10	Ankunft in Moskau, Flughafen SCHEREMETJEW-1
12.00—13.00	Переезд в резиденцию, размещение		Abfahrt zur Residenz, Unterbringung
12.00—13.00	Пресс-конференция начальника Федерального военного департамента Швейцарии с представителями швейцарской печати	12.00—13.00	Pressekonferenz des Chefs des eidgenössischen Militärdepartements für die Vertreter der schweizer Presse
13.00—14.00	Обед в резиденции	13.00—14.00	Mittagessen in der Residenz
15.50	Убытие из резиденции в аэропорт Шереметьево-2	15.50	Abfahrt aus der Residenz zum Flughafen SCHEREMETJEW-2
16.45	Отлет из Москвы в Цюрих, рейс СР-495	16.45	Offizielle Abschiedszeremonie Abflug aus Moskau nach Zürich, Flugroute SR-495

Адреса и телефоны в Москве

Резиденция начальника Федерального военного департамента Швейцарии (Университетский пр., 12а)	143—19—01
Посольство Швейцарии в СССР (пер. Стопани, 2/5)	925—53—22
Атташе по вопросам обороны (Каланчевская ул., 33, кв. 164)	280—62—25
Управление внешних сношений Министерства обороны СССР (пер. Янышева, 2)	923—33—95

Adressen und Telephonnummern in Moskau

Residenz des Chefs des eidgenössischen Militärdepartements der Schweiz (Universitetsky Pr., 12a)	143 19 01
Botschaft der Schweiz in der UdSSR (Stopani-Gasse, 2/5)	925 53 22
Verteidigungsattaché (Kalantschowskaya-Str. 33, 164)	280 62 25
Verwaltung für Aussenbeziehungen des Verteidigungsministeriums der UdSSR (Janyschew-Gasse 2)	923 33 95

Einladung zum Nachessen vom 10. April 1989 in der Schweizer Botschaft

L'Ambassadeur de Suisse
 prie le Commandant de Corps
 H. Dürig
 de lui faire l'honneur de venir dîner
 le Lundi 10 avril 1989 à 20.00 heures
 Por. Stopani 2/5

R.F.V.P. p.m.
Tel. 925 53 22

Einladung zum Nachtessen vom 11. April 1989 von Armeegeneral Dimitri Jasow



Министр обороны СССР

Генерал армии Д. М. Язов с супругой

просят корпусного генерала В. ДЮРИГ

поздравить на обед

11 апреля 1989 года в 19 час. 00 мин.

Адрес: спецдача Барвиха

Einladung zum Nachtessen vom 12. April 1989, Speisekarte

En l'honneur de M. le Conseiller fédéral Kaspar Villiger
Chef du Département militaire fédéral, et de Mme Villiger

L'Ambassadeur de Suisse

prie le Commandant de Corps

W. Dürig

de lui faire l'honneur de venir dîner

le mercredi 12 avril 1989 à 19.00 heures

Per. Sopani 2/5

P. F. V. P. p.m.
Tel. 925 53 22



DINER

du
mercredi 12 avril 1989

Petit gratin de champignons

-
Filet de poulet
aux légumes

-
Fromage Tête de Moine

-
Bombe glacée à la vanille
Pruneaux au vin rouge

Bianco dei Colli
del Mendrisiotto 1986
Pinot Noir de Torrenté 1986

Champagne Brut Mumm
Cordon Rouge

Das Besuchsprogramm in Leningrad

Den 13. April, Donnerstag

- 10.00 Ankunft in Leningrad
- 10.30 Besuch des Monuments für die heldenhaften Verteidiger Leningrads. Blumenniederlegung
- 10.45 Überfahrt zum Hotel "Moskau"
- 11.20 Abfahrt vom Hotel
- 11.30 Besuch beim Befehlshaber des Leningrader Militärbezirkes
- 12.00 Besichtigung der Ermitage
- 13.30 Mittagessen beim Befehlshaber des Leningrader Militärbezirkes
- 15.00 Überfahrt zum Truppenübungszentrum. Vorführung der Truppenübung der Einheiten des motschützen Regiments.
Rückkehr in Leningrad
- 18.30 Abendessen im Hotel
- 19.00 Abfahrt vom Hotel
- 19.30 Konzert in Leningrader Music-Hall

Den 14. April, Freitag

- 7.30 Frühstück im Hotel
- 7.30 Gepäckabfertigung
- 8.00 Abfahrt vom Hotel
- 8.15 Besuch des Gedenkfriedhofes Piskarjewskoje. Kranzniederlegung
- 9.15 Überfahrt zum Flughafen
- 10.00 Abflug nach Moskau



M E N Ü

AM MITTAGESSEN BEIM BEFEHLSHABER
DES LENINGRADER MILITÄRBEZIRKES

KALTER AUPSCHNITT(Kaviar,Lachs,
Roastbeef)

HÜNERBRÜHE MIT RUSSISCHER
PASTETE

KLOPSE MIT GRÜTZEFÜLLUNG NACH
LENINGRADER ART

EIS "PHANTASIE"

TEE, KAFFEE

WEIN "IVERIJA", "MUKUZANI"
SEKT

Donnerstag, 13. April 1989
Mittagessen bei Generaloberst Viktor Yermakov
Kommandant des Militärbezirks Leningrad

**Donnerstag, 13. April 1989, 19.30 Uhr
Besuch der Leningrader Music Hall**

Композитор народный артист СССР,
лауреат Государственных премий СССР А. Петров
Авторы: Б. Равер, В. Константинов, И. Рахлин

НОВОСЕЛЬЕ

Спектакль-ревию в 2-х отделениях

Постановка народного артиста РСФСР **Илья Рахлина**

Режиссеры — **Юфь Кауфман, Лев Рахлин**

Художник — **Семен Пастух**

Художник по костюмам — **Наталья Зюзькина**

Балетмейстеры: народный артист РСФСР, лауреат Государственной премии СССР **Игорь Бельский**, заслуженный деятель искусств РСФСР, лауреат Международных конкурсов **Дмитрий Бранец**, заслуженный деятель искусств РСФСР, лауреат Международных конкурсов **Владимир Захаров**, главный балетмейстер берлинского «Фридрихсгаллестеат», лауреат Государственной премии ГДР **Гизела Вальтер**, главный балетмейстер ансамбля национального танца Кубы **Тересита Гонсалес**, **Олег Тимушин**, **Алла Луинтер-Мануэлевич**, **Виктор Самрасов**.

I отделение

УВЕРТЮРА
исп. оркестр, вокальный ансамбль

ПРОЛОГ
исп. балет

«ЧУДНЫЙ СОБ»
исп. лауреат Всероссийского конкурса исполнителей советской песни **А. Туккин**,
О. Усенко, балет

СТАРЫЙ ПЕТЕРБУРГ:
«СЕВЕРНАЯ ПАЛЬМИРА»
исп. балет

«ОЖИВШАЯ СТАТУЯ»
исп. лауреаты смотря творческой молодежи
Г. Михалевиц и **С. Мотвина**

«ФАСТОН»
исп. лауреаты смотря творческой молодежи
Л. Василевская, **И. Рудакова**, балет

«КВШНИКИ»
исп. балет

«ВСЕ ЗВЕЗДЫ»
исп. **О. Желков**

«БОЛЕРО»
исп. балет, солисты: **И. Киселева**, **М. Сереза**,
Е. Митяйлова, **В. Ваулин**, **В. Савинов**, **В. Яблоков**

«ПОЗДНИШАЯ ФАНТАЗИЯ»
исп. труппа ЯРОШ и лауреата Всесоюзного конкурса артистов цирка **А. Ярма**

«СТАРКА»
«АХ ДУНЯ»
исп. **Е. Васильева**, **Г. Зиньков**

«КОРОБЕЙНИКИ»
исп. лауреат Всероссийского конкурса исполнителей советской песни
А. Калайда, балет

«РУССКИЕ ТРОЙКИ»
исп. балет

II отделение

ВАЛТВИШЕННЕ
исп. оркестр

«ГРАНД-ПАРАД»
исп. балет, солисты, оркестр

АСТРОЛИ МЮЗИК ХОЛЛА:

«СИРТАКИ»
исп. з. а. РСФСР **О. Вардашева**, балет

«ХУДОЖНИКИ ПАРИЖА»
исп. **Л. Василевская**, **И. Рудакова**,
О. Желков, **А. Заливалов**, лауреат
Всероссийского конкурса исполнителей
советской песни **А. Туккин**

«МОТОФАН»
исп. **Л. Чернова**, **Л. Хребтова**, балет

«ДВОЕ ПОД ЗОНТОМ»
исп. **М. Губанов**

«МОНПАСЬЕ»
исп. балет, солисты: з. а. РСФСР
О. Маркатанова, **И. Харчевникова**,
И. Анциферова, **И. Кузнецова**,
Е. Паленова, **А. Харламов**, **В. Яблоков**,
В. Ваулин, **Д. Столнер**, **В. Капуста**

ИТАЛЬЯНСКИЕ ПЕСНИ
исп. лауреат Всероссийского конкурса
исполнителей советской песни **А. Туккин**

«КОРД-ДЕ-ПАРЕЛЬ»
исп. **Г. Щербакова**

«ПАЯЦЫ»
исп. балет, солисты: з. а. РСФСР
О. Маркатанова, **И. Киселева**,
Л. Кузнецова, **И. Анциферова**,
А. Харламов, **В. Яблоков**,
В. Сурменельян, **В. Ваулин**,
А. Зиньков

ПЕСНИ НАРОДОВ МИРА
исп. лауреат Всероссийского конкурса
исполнителей советской песни
А. Калайда

«ЛАТИНОАМЕРИКАНСКИЙ КАРНАВАЛ»
исп. з. а. РСФСР **О. Вардашева**,
лауреаты смотря творческой молодежи
В. Синченко, **Л. Василевская**,
И. Рудакова, **Л. Чернова**, балет

ПЕСНИ ВОЛГАРИИ
исп. **Ф. Каряков**

«УЕЛАТР»
исп. **Ф. Каряков**, лауреат Всероссийского конкурса
исполнителей советской песни **А. Туккин**,
О. Усенко, **Л. Чернова**, **Л. Василевская**, **И. Рудакова**

ФИНАЛ
исп. труппа мюзик-холла

В интермедиях участвуют: **А. Славян**, **Ю. Скорозодов**,
А. Рогоцкий, **Е. Шнитко**, **А. Заливалов**, **О. Желков**,
Е. Власова, **И. Рудакова**, **Л. Василевская**,
Л. Чернова, **О. Усенко**

Спектакль сопровождает вокальный ансамбль в составе:
М. Центр (руководитель), **И. Фокина**, **О. Сафронова**,
А. Бочондзе, **А. Окулов**, **К. Ульрах**

Главный дирижер — **Григорий Клейник**
Дирижер — **Владимир Норец**
Главный балетмейстер — народный артист РСФСР, лауреат
Государственной премии СССР **Игорь Бельский**
Балетмейстеры-репетиторы — народная артистка РСФСР
Татьяна Зинкина, заслуженная артистка РСФСР
Ольга Маркатанова, **Вероника Брауде**

Пом. главного режиссера по труппе — **А. Р. Рогоцкий**
Пом. главного режиссера по литературной части —
Т. В. Просярнина

Пом. режиссера — **Е. Л. Власова**, **Е. Васильева**
Зав. монтажной частью — **Г. А. Козлов**
Художник по свету — **В. П. Кирюхин**
Зав. электросветильным цехом — **И. Н. Агеев**
Главный машинист сцены — **В. Г. Зарх**
Зав. радиотехом — **Ю. М. Явичков**
Зав. костюмерным цехом — **В. С. Смирнова**
Начальник группы электронного оборудования —
В. Х. Крупкин

Технологи по костюмам — **Я. М. Кушнова**, **Т. С. Портнова**
Художник-гример — **Н. С. Пашкова**
Реквизитор — **Т. П. Нестерова**

Дирекция Ленинградского государственного мюзик-холла
оставляет за собой право замены исполнителей и номеров

Художественный руководитель — народный артист РСФСР
Илья РАХЛИН

Цена с суперобложкой 38 коп.

ПО-2 Т-10 Ленинградского к. 207 т. 100 000 14.08.88

Dimitri Timofejewitsch Jasow

Dimitri Timofejewitsch Jasow⁹ (geboren am 8. November 1923 im Rajon Okoneschnikowo, heute zur Oblast Omsk) ist ein sowjetischer Offizier – zuletzt Marschall der Sowjetunion – und Politiker.

Zweiter Weltkrieg

Jasow stammt aus einer Bauernfamilie. Im November 1941 wurde er in die Rote Armee einberufen. Er hatte sich ein Jahr älter ausgegeben, um am Grossen vaterländischen Krieg teilnehmen zu können. Man kommandierte Jasow an die Moskauer Militärschule für Infanteristen ab, die damals in den Raum Nowosibirsk evakuiert war. Im Juli 1942 kam er im Rang eines Leutnants an die Front. Er war Zugführer an der Wolchow-Front und wurde im August desselben Jahres schwer verwundet. Nach einem längeren Aufenthalt in einem Militärspital kehrte er in die kämpfende Truppe zurück und wurde zum Kompaniechef befördert. Im Januar 1943 wurde er nochmals verwundet. Den Krieg beendete Jasow Ende 1944 als Kompaniechef im Raum Riga. Im gleichen Jahr trat er in die KPdSU ein.

Berufsoffizierslaufbahn und Kuba

Nach dem Krieg blieb Jasow bei der Armee im Range eines stellvertretenden Bataillonskommandanten. Im Frühling 1953, als Jasow den Rang eines Majors erreichte, holte er den Mittelschulabschluss nach und wurde Hörer an der Militärakademie «M.W. Frunse», die er 1956 mit Auszeichnung abschloss. Er war Bataillonskommandant in der 63. Gardedivision und ab 1958 Oberoffizier für Fragen der Militärvorbereitung beim Stab des Leningrader Militärbezirks. Seit 1960 war er Kommandant eines motorisierten Schützenregiments und hatte den Rang eines Obersten. Am 10. September 1962, kurz vor der Kubakrise, kam er im Rahmen der Operation Anadyr mit seinem Regiment nach Kuba. Es sollte dort sowjetische Raketenstellungen schützen. Gleichzeitig war er Leiter eines Lehrzentrums für die kubanischen Streitkräfte. Jasow kehrte am 24. Oktober 1963 in die UdSSR zurück.

Aufstieg in den Generalstab

Ab dem Sommer 1964 war er Chef der ersten Abteilung beim Stab des Leningrader Militärbezirks. Von 1965 bis 1967 absolvierte er die Militärakademie des Generalstabes der Streitkräfte der UdSSR. Ab September 1967 war er Kommandant einer Division in Transbaikalien. Seit März 1971 war er Kommandant des 32. Armeekorps auf der Krim. Im Dezember 1972 wurde er zum Generalleutnant befördert und nach Baku als Chef der vierten Armee geschickt. Seit Anfang 1975 war er Chef der ersten Abteilung der Hauptverwaltung für Kaderfragen beim Verteidigungsministerium der Sowjetunion. Seit November 1976 war er erster stellvertretender Kommandant des fernöstlichen Militärbezirks und seit November 1977 Generaloberst. 1979/80 führte Jasow die «Zentralgruppe» der Sowjetarmee in der Tschechoslowakei.

Von 1980 bis 1984 war Jasow Kommandant der Truppen des zentralasiatischen Militärbezirks. Er besuchte regelmässig sowjetische Truppen, die sich in Afghanistan befanden und bestand darauf, dass sowjetische Soldaten und Offiziere besser für ihre Aufgaben in diesem Land vorbereitet werden sollten. Von 1981 bis 1987 war er Kandidat des ZK der KPdSU. Seit 1984 leitete er den fernöstlichen Militärbezirk, wo er 1986 den neu gewählten Generalsekretär der kommunistischen Partei Gorbatschow während seines Besuches kennenlernte.

Verteidigungsminister

Im Januar 1987 wurde Jasow zuerst zum stellvertretenden Verteidigungsminister der UdSSR für Kaderfragen und am 30. Mai 1987 zum Verteidigungsminister der Sowjetunion ernannt. Die Ernennung fand direkt in der Abflughalle des Regierungsflughafens Wnukowo-2 statt, wo die Mitglieder des Politbüros auf von einer Auslandsreise heimkehrenden Gorbatschow warteten. Der sowjetische Parteichef nahm den Flug des Deutschen Mathias Rust am 28. Mai 1987 über den Roten Platz und die anschliessende Landung als Anlass zur Entlassung des Verteidigungsministers Marschall Sergei Sokolow und einer Reihe anderer Militärs. Jasow setzte dies fort und entliess innerhalb von wenigen Tagen über 120 Generäle, deren Mehrheit zum Vorfall um Rust in keinerlei Beziehung stand.



Marschall Dimitri Jasow, 1989

Jasow wurde als ein leicht zu beeinflussender und gehorsamer Minister charakterisiert, der auf seine ihm plötzlich zugefallene Rolle nicht vorbereitet war.

Ihm fiel es sichtlich schwer, sich in Fragen der Abrüstung zurechtzufinden, wo er keine eigenständige Positionen vertrat und im Unterschied zu seinem Vorgänger vollständig unter den Einfluss des dama-

⁹ http://de.wikipedia.org/wiki/Dimitri_Timofejewitsch_Jasow (31.10.2011 21:43, Bearbeitung durch Walter Dürig)

ligen sowjetischen Aussenministers Schewardnadse geriet. Seit 1987 war Jasow Mitglied des Zentralkomitees der KPdSU und von 26. Juni 1987 bis 13. Juli 1990 Kandidat des Politbüros der KPdSU. Somit zählte er zu den massgeblichen sowjetischen Politikern der Perestrojka-Ära. Im April 1990 wurde er Marschall der Sowjetunion und nach der Wahl Gorbatschows zum sowjetischen Präsidenten Mitglied seines neu geschaffenen Präsidentenrates.

Es kam jedoch zwischen Gorbatschow und reformorientierten Politikern einerseits und den Vertretern der alten kommunistischen Idee andererseits zu grossen Streitereien um die Frage der Unterzeichnung des sogenannten Unionsvertrags. Dieser sollte die Ergebnisse des landesweiten Referendums vom 17. März 1991 durch andere Grundlagen ersetzen. Jasow wurde von Reformern immer mehr als «Klotz am Bein» angesehen. So wurde während des Treffens zwischen Gorbatschow, Jelzin und Nasarbajew in Nowo-Ogarjowo am 17. Juli 1991 die Ablösung Jasows direkt nach der Unterzeichnung des Unionsvertrages vereinbart. Dazu kam es nicht, da wenige Tage vor dieser Zeremonie der Augustputsch in Moskau stattfand.

Beteiligung am Augustputsch von 1991

Jasow war Mitinitiator des Augustputsches gegen Gorbatschow im August 1991. Er wurde Mitglied des ad hoc gebildeten Staatskomitees für Ausnahmezustand in der Sowjetunion.

Zu den Putschisten gehörten: Innenminister Boris Pugo, Ministerpräsident Walentin Pawlow, KGB-Chef Wladimir Krjutschkow, Vizepräsident Gennadi Janajew, der Vorsitzende des Obersten Sowjets Anatoli Luk'janow, die ZK-Sekretäre Waleri Boldin, Oleg Schenin, und Oleg Baklanow. Am 19. August 1991 meldete die sowjetische Nachrichtenagentur TASS eine angebliche Erkrankung Michail Gorbatschow und die Übernahme der Amtsgeschäfte durch Janajew. Um 5 Uhr morgens des 19. August 1991 erteilte Jasow den Befehl zum Militäreinmarsch nach Moskau. Insgesamt marschierten mehr als 400 Panzer und 3 000 Soldaten nach Moskau ein, die sofort versuchten, die Schlüsselstellungen in der Hauptstadt zu besetzen und die sich im Gebäude des russischen Parlaments befindenden russischen Demokratieanhänger zu isolieren. Ihm wird im Zusammenhang mit dem Augustputsch das Zitat «Dass mir keiner auf die Menschen schiesst» zugeschrieben.

Ihr Versuch, Gorbatschow zum Rücktritt zu bewegen misslang. Nach drei Tagen war der Putsch, in dem sich vor allem Boris Jelzin als Widerstandskämpfer hervortat, vorbei. Ergebnis der Verschwörung: Gorbatschows Macht schwand, die KPdSU wurde aufgelöst und Ende 1991 auch die UdSSR.

Nach dem Scheitern des Putsches am 21. August 1991 wurde er zusammen mit anderen Teilnehmern verhaftet und am 23. August durch die Entscheidung der zentralen Kontrollkommission der kommunistischen Partei wegen «Organisierung eines Staatsstreiches» aus der KPdSU ausgeschlossen. Bis zum 25. Januar 1993 sass er im berühmten Moskauer Gefängnis «Matrosenruhe» ein. An diesem Tag wurde er nach Verschlechterung seines Gesundheitszustandes in ein Spital des russischen Innenministeriums verlegt, aber bereits am 11. Februar 1993 von dort entlassen. Ins Gefängnis kehrte er nicht mehr zurück, da in Russland allmählich jegliches Interesse an der juristischen Verfolgung seiner Person und der anderer Putschisten nach dem Zerfall der Sowjetunion erlosch. Am 6. Mai 1994 wurde durch den Beschluss der Staatsduma das Ermittlungsverfahren für abgeschlossen erklärt und alle weiteren Untersuchungsmassnahmen untersagt. Wenige Wochen später wurde Jasow pensioniert.

Späteres Wirken

Seit 1998 ist er Berater beim Verteidigungsministerium der Russischen Föderation für Fragen der internationalen militärischen Zusammenarbeit. 2003 wurde er vollständig rehabilitiert und zur Feier seines 80. Geburtstags sogar durch einen Besuch beim russischem Staatspräsidenten Putin geehrt. In seinen Äusserungen im Jahre 2001 bedauerte Jasow die Bildung des Staatskomitees für den Ausnahmezustand in der UdSSR, nicht jedoch den Putsch.

Ehrungen

Jasow wurde während seiner Laufbahn mit mehreren Orden und Medaillen ausgezeichnet, darunter mit dem Rotbannerorden, dem Orden «Roter Stern», dem Orden «Für den Dienst in den Streitkräften der UdSSR» 3. Stufe, dem Orden «Vaterländischer Krieg» 1. Stufe und dem Lenin-Orden. Er war Abgeordneter des Obersten Sowjets der UdSSR der 10. und 11. Sitzungsperiode.



Dimitri Jasow, 2009

Anatoli Iwanowitsch Luk'janov

Anatoli Iwanowitsch Luk'janov¹⁰ (geboren am 7. Mai 1930 in Smolensk) ist ein ehemaliger sowjetischer Politiker.

Politische Karriere

Michail Gorbatschow förderte Luk'janovs Aufstieg in die Machtzentrale. Er war vom 23. April 1985 bis 1988 Abteilungsleiter und ab Juli 1987 Sekretär des Zentralkomitees der KPdSU. Er leitete die allgemeine Abteilung – die Kaderabteilung – des Zentralkomitees. Von 1988 bis 1990 war er erster Stellvertretender Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets und Stellvertreter von Gorbatschow im Amt des Staatsoberhauptes. Zugleich war er vom 30. September 1988 bis zum 14. Juli 1990 Kandidat des Politbüros, dem höchsten politischen Gremium der KPdSU. Nachdem das neue Amt eines Präsidenten der Sowjetunion eingerichtet wurde und Gorbatschow dieses Amt übernahm, war Luk'janov vom 15. März 1990 bis zum 28. August 1991 Vorsitzender des Obersten Sowjets. Bis Anfang 1991 unterstützte er den von Gorbatschow eingeschlagenen politischen Kurs der Konzepte von Glasnost (Offenheit) und Perestroika (Umstrukturierung) für Partei und Staat. An der Sitzung des Obersten Sowjets vom 17. Juni 1991 unter Leitung von Luk'janov versuchten er und Ministerpräsident Walentin Pawlow erfolglos, die Position Gorbatschows zu schwächen.



Der Augustputsch

Zusammen mit Verteidigungsminister Marschall Dimitri Jasow, Innenminister Boris Pugo, Ministerpräsident Walentin Pawlow, KGB-Chef Wladimir Krjutschkow, Vizepräsident Gennadi Janajew, die ZK-Sekretäre Waleri Boldin, Oleg Schenin und Oleg Baklanow war Luk'janov Mitinitiator des Augustputsches von 1991 gegen Gorbatschow. Am 19. August 1991 meldete die sowjetische Nachrichtenagentur TASS eine angebliche Erkrankung Michail Gorbatschow und die Übernahme Amtsgeschäfte durch Janajew. Der Versuch der Putschisten, Gorbatschow zum Rücktritt zu bewegen, misslang. Nach drei Tagen war der Putsch vorbei, bei dem sich vor allem Boris Jelzin als Hauptfigur des Widerstands hervortat. Das Ergebnis der Verschwörung war, dass Gorbatschows Macht schwand, die KPdSU und Ende 1991 auch die UdSSR aufgelöst wurde. Luk'janov bekannte später: «Dieses Abenteuer war eine Verschwörung und ein absolut rechtswidriger Akt ... Ich habe unablässig auf die Rechtswidrigkeit der Handlung der Putschisten hingewiesen.» Er und seine Mitputschisten wurden zu Haftstrafen verurteilt. Im Jahr 1993 erfolgten Haftverschonung und Amnestien.

¹⁰ http://de.wikipedia.org/wiki/Anatoli_Iwanowitsch_Lukjanow (31.10.2011 21:45, Bearbeitung durch Walter Dürig)

Alexander Nikolajewitsch Jefimov

geboren am 2. Juni 1923

Alexander Nikolajewitsch Jefimov¹¹ wurde am 2. Juni 1923 im Dorf Kantemirovka in der Region Woronesch geboren. Er lernte beim Aeroclub Lugano fliegen und trat nach dem deutschen Überfall im Juni 1941 in die Armee ein. Im August 1942 erhielt er an der Front im 198. Fliegerregiment den Rang eines Sergeanten. Dieses Regiment kämpfte an der Westfront. Jefimov war in der Winterschlacht von 1942



bei Rschew, Brjansk und Smolensk erstmals als Ilyushin Il-2-Sturmovik-Pilot im Einsatz. Im Mai 1943 schoss er ein deutsches Kampfflugzeug Messerschmitt Me-109 ab. Sein Flugzeug Il-2 Sturm-ovik wurde ebenfalls getroffen. Der Schütze im hinteren Sitz wurde dabei verwundet. Es gelang Jefimov, auf seinem Flugplatz zu landen.

Am 13. Juli 1943 erfolgte die Beförderung zum stellvertretenden Kommandanten der 2. Staffel und im Herbst 1943 zum Oberleutnant. Seinem Schützen, Sergeant Dobrov gelangen in den Wintermonaten vier Abschüsse feindlicher Flugzeuge, davon zwei mit Jefimov im Pilotensitz. Im Juni 1944 machte er an der zweiten weissrussischen Front seinen hundertsten Fronteinsatz. Zu dieser Zeit war er Hauptmann und Kommandant der Fliegerstaffel. Im Februar 1945 flog er mit dem 62. Fliegerregiment in Polen Angriffe auf Ziele in Danzig. Bis zum 8. Mai 1945 flog er 222 Kampfeinsätze. Er hat dabei 85 Flugzeuge und 126 Panzer am Boden zerstört und sieben Flugzeuge in der Luft abgeschossen. Damit war er der erfolgreichste Kampfpilot der russischen Luftwaffe.

Nach dem Krieg kommandierte er ein Regiment, welches mit Jagdbombern Ilyushin Il-10 und dann eine Division, welche mit Kampfflugzeugen MiG-15 und MiG-17 ausgerüstet waren. Im Jahr 1951 absolvierte er die Luftwaffenakademie und 1957 die Generalstabsakademie. Im Jahr 1969 wurde er als Generaloberst stellvertretender Kommandant der Luftwaffe. 1975 erfolgte seine Ernennung zum Luftmarschall und 1984 zum Kommandanten der sowjetischen Luftwaffe und zum stellvertretenden Verteidigungsminister. Über seine Kriegserlebnisse schrieb er ein Buch mit dem Titel «Über dem Schlachtfeld».

Ehrungen: Held der Sowjetunion (26. Oktober 1944 und 18. August 1945), Lenin-Orden, Orden Rotes Banner, Orden von Alexander Nevsky, Orden des Vaterländischen Krieges 1. Klasse, Orden des Roten Sterns.

* * * *

¹¹ <http://forum.valka.cz/viewtopic.php/t/36559/language/de> (19.10.2011 19:28; Bearbeitung durch Walter Dürig)